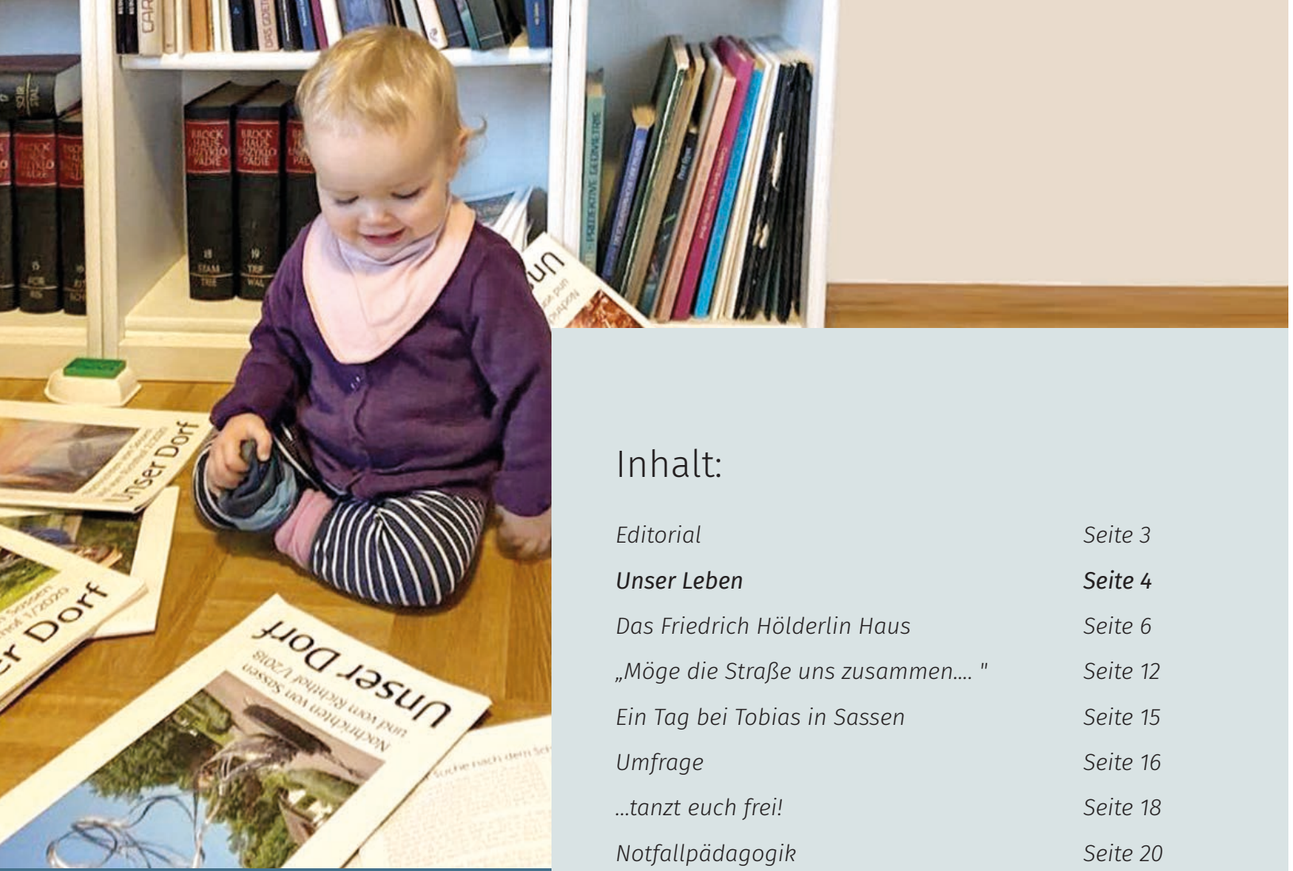
Unser Dorf

„Macht hoch die Tür, die Tor macht weit…“

Nachrichten von Sassen und vom Richthof 2/2023



Impressum

„Unser Dorf“ ist die Zeitung der Lebensgemeinschaft e.V., Sassen und Richthof
36110 Schlitz.

Sie erscheint zweimal im Jahr
Dieses ist die 66. Ausgabe.

Die Artikel in dieser Zeitung sind verfasst von den Menschen, die sie unterzeichnet haben. Sie werden auch von ihnen verantwortet.

Redaktion, Satz und Layout: M. Stephan, I. Rothfuß, C. Lutzum, M. Ruppel

Fotos: Y. Sun, S. Beusch, V. Beusch
M. Stephan, I. Rothfuß, M. Ruppel

Druck: Druckerei Mergard
Auflage 1.200 Exemplare

E-Mail: dorfzeitung@lebensgemeinschaft.de

Spendenkonto der Lebensgemeinschaft:
IBAN: DE23 51850079 0360188884

Inhalt:

Editorial	*Seite 3*
Unser Leben	***Seite 4***
Das Friedrich Hölderlin Haus	*Seite 6*
„Möge die Straße uns zusammen.... "	*Seite 12*
Ein Tag bei Tobias in Sassen	*Seite 15*
Umfrage	*Seite 16*
...tanzt euch frei!	*Seite 18*
Notfallpädagogik	*Seite 20*
Feriengruppen Bericht	*Seite 22*
Unser Scheunenfest	*Seite 22*
Apfelernte	*Seite 23*
Cocktailbar in Sassen	*Seite 23*
Dr. Hermann Sauer liest	*Seite 24*
Fahrradprüfung auf dem Richthof	*Seite 24*
Feriengruppen Bericht	*Seite 25*
Die Interessengemeinschaft berichtet	*Seite 26*
1. Special Dart Cup	*Seite 27*
Unsere Menschen	***Seite 28***
Praktikanten/Auszubildende	*Seite 30*
Neue Menschen	*Seite 31*
Gratulationen	*Seite 37*
Verabschiedungen	*Seite 44*
KunstWerke in der Lebensgemeinschaft	*Seite 50*
Nachrufe	*Seite 52*

EDITORIAL

„Macht hoch die Tür, die Tor macht weit...“

Liebe Leserinnen und Leser,

„Macht hoch die Tür, die Tor macht weit...“
so pflegen wir in der Weihnachtszeit zu singen

doch nicht nur in der Weihnachtszeit, von Anfang an, seit der Begründung der Lebensgemeinschaft, ist dies ein uns wichtiges Anliegen: Tor und Tür zu öffnen, die Menschen hereinzubitten, sie hinein und hinausblicken zu lassen. Sich ein Bild zu machen, was hier lebt, was hier gestaltet wird, was unser Anliegen ist, wie unser Leben ist ...
...unser Leben, es ist reich, sehr reich! Vielfältig und bunt. In dieser vorliegenden Ausgabe von „Unser Dorf“ möchten wir Sie mit hineinnehmen in dieses Leben, weshalb wir „Unser Leben“ zu „Unserem Thema“ gemacht haben.

Das Hölderlin Haus öffnet uns seine Türe und lässt uns ganz nah teilhaben an seinem Familienleben und wohin die einzelnen Wege im Laufe des Tages so führen und wie diese Wege immer auch wieder zusammenfinden, um den gemeinsamen Familientisch herum.

Swantje Abromeit berichtet feinfühlig aus ihrer ganz besonderen Arbeit hier und nimmt uns ebenfalls mit hinein in die Begegnungen, die ihr Tag in der Einzelbegleitung so mit sich bringt. Man kann beinahe das Gefühl haben als, Mäuschen dabei zu sein und alles miterleben zu dürfen.

Miterleben, das wollte auch Diana Friedrich. Und zwar einen Tag aus dem Leben ihres Bruders Tobias, der hier in Sassen lebt. So hat sie ihn einen Tag lang begleitet, hat ihm bei all seinen Tätigkeiten über die Schulter geschaut und für uns ihre Erlebnisse aufgeschrieben. Einen herzlichen Dank dafür.

Auch haben sich wieder ein paar Menschen für uns geöffnet und einige sehr persönliche Fragen zu ihrem Leben und Arbeiten hier in der Gemeinschaft beantwortet. Vielfältig und bunt ist unser Leben – davon zeugen all die kleinen und großen Berichte aus den Ferien, von Sportevents, Lesungen und Apfelernte und vielem mehr...

Ein Geschenk ist es doch immer, wenn Menschen uns mit hineinnehmen in ihr Leben. Uns Einblicke gewähren. Uns teilhaben lassen. Im Kapitel „Unsere Menschen“ finden wir viele solcher Einblicke. Frau Romanitan, die nun für unsere Gemeinschaft zuständige Priesterin der Christengemeinschaft, öffnet sich weit für uns und gibt uns einen schönen Einblick in ihre Biografie.

So dürfen wir auch diese Zeitung vielleicht als Geschenk ansehen und wir aus der Redaktion, danken allen, die uns mit ihren Beiträgen ermöglicht haben, eine Zeitung zu füllen und zu gestalten!

Vor den Nachrufen finden Sie eine kleine Neuerung: Hier beginnen wir eine neue Serie: „Kunstwerke in der Lebensgemeinschaft“.

Es zieht sich deutlich als roter Faden durch, dass es uns als Lebensgemeinschaft weiter bringt und brachte, die Türen zu öffnen und die Menschen, alle Menschen, die Interesse haben, hineinblicken und auch hineinkommen zu lassen. Denn jeder Mensch bringt etwas mit und nimmt etwas mit. Also, fühlen auch Sie sich gerne eingeladen, uns zu besuchen, uns über die Schulter zu schauen, mitzuarbeiten oder mit der Lektüre dieser Zeitung Anteil zu nehmen an unserem Leben!

Wir wünschen Ihnen eine besinnliche Weihnachtszeit und alles Gute für das Neue Jahr!

Für die Redaktion, Mirjam Stephan

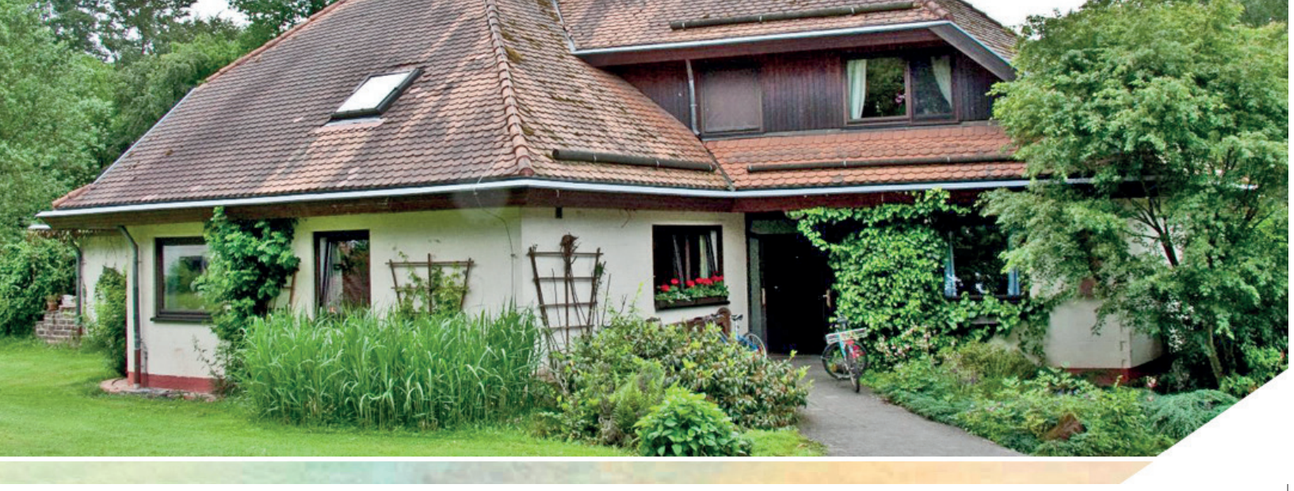
Unser Dorfleben

Vieles hat sich verändert. Die ältere
Generation der Wurzeln sterben und es
entsteht ein neuer Dorfgeist, was gut ist, aber
es ist auch schön, wenn nicht alles Alte in
Vergessenheit kommt.
Beides hat sein Für und Wider.
Es muss mit der Zeit gegangen werden, aber
es wäre schön,
wenn das Alte verwandelt wird.

Schöpfe aus der Vergangenheit,
schaue in die Zukunft,
lebe im Jetzt.

Johannes Ungeheuer

Unser Leben



Das Friedrich Hölderlin Haus

Ein Tag in unserem Leben

Das Leben in der Lebensgemeinschaft ist vielfältig und individuell. Einen umfangreichen Einblick zu gewähren ist deshalb gar nicht so einfach. Wir wagen uns dennoch daran, und zwar ganz pragmatisch, indem wir von einem Tag in unserem Leben berichten. Wir, das sind die neun Betreuten des Friedrich Hölderlin Hauses: Unsere Damen Anja, Karin und Hanne und unsere Herren Norbert, Dieter, Hans Peter, André, Ernst und Andreas; unsere Haushaltshilfen Stephy und Maike, die Hauseltern Anna und Henrik und deren Kinder Pepe und Nora. Zurzeit gehören außerdem unser Praktikant Joseph und unsere Praktikantin Franciele dazu. Und nicht zu vergessen unsere Hauskatze Emma und unser Hauskater Tiggi.

Für uns ist heute der 24.10.2023. Es ist regnerisch und kalt. Kurz vor 6 Uhr kommt allmählich Leben ins Haus. Anja ist meistens die Erste, die man zu Gesicht bekommt, so auch heute. Sie richtet mit etwas Hilfe das Frühstück – auch für die Kätzchen. Bald schon herrscht reges Treiben, denn bei uns findet der Großteil der Pflege morgens statt. Um 7:30 Uhr finden sich alle zum gemeinsamen Frühstück ein. Die Mahlzeiten sind das verbindende Element an Tagen, an denen wir unserer jeweiligen Arbeit nachgehen. Drei Mal täglich treffen wir uns dafür, beten gemeinsam, essen und teilen unsere Gedanken. Nach dem Frühstück trennen sich allmählich unsere Wege. Wir starten deshalb an diesem Punkt mit den individuellen Erlebnissen des Tages.

Hans Peter Michel

59 Jahre, arbeitet in der Bäckerei in Sassen

„Ich bin zum Morgenmagazin – ca. 7 Uhr – aufgestanden. Danach zum Frühstückstisch und danach zum Bus. Er hat mich nach Sassen gebracht. Ich habe dann beim Kastenbrot mitgeholfen. Dann hat man Fotos von mir gemacht für die Zeitung und dann um 11 Uhr ging es nach Lauterbach zum Arzt. Deswegen wurde ich auch abgeholt. Kurz nach 14 Uhr wurde ich in Sassen wieder abgesetzt. Dann hat der Nachmittag für mich begonnen. Ich habe die Maschinen für den nächsten Tag vorbereitet. Mit einem Handbesen und einem Schaber. Die Hauptarbeit ist für uns nur morgens. Nachmittags werden nur Vorbereitungen für den nächsten Tag gemacht. Und eine Nachmittagspause gibt es auch. Das ist nun aus meiner Sicht der Nachmittag bei uns. Um 17 Uhr wurde ich dann vom Bus zum Richthof gefahren. Da gabs Abendessen. Der Abend war ein Fußballabend zur Erholung und Entspannung.“

Hanne Herche

34 Jahre, arbeitet vormittags im Haus,
nachmittags in der Gärtnerei am Richthof

„Ich stehe um 6:40 Uhr auf und ziehe mich an. Dann gehe ich in die Küche die Spülmaschine ausräumen und den Tisch decken. Nach dem Frühstück gehe ich in den Garten Salat und Gemüse holen. Ich mach mich dann fertig für die Arbeit. Ich mache den Salat, sauge im Wohnzimmer, decke den Tisch und räume die Spülmaschine aus. Nach der Frühstückspause sauge ich die Küche und trockne Geschirr ab. Nach dem Mittagessen bin ich in meinem Zimmer. Um 14 Uhr hab ich Heileurythmie gehabt. Dann bin ich nach Hause und ich ziehe mich für den Garten um und gehe in den Garten. Im Gartenkreis besprechen wir unsere Arbeit und unterschiedliche Sachen. Heute hab ich die Tomaten alle abgemacht und weggemacht. Dann haben wir den Abschlusskreis gemacht und im Haus hab ich mich umgezogen. Dann habe ich meinen Abendbrotdienst gemacht: Tee kochen, Aufstriche und Butter auf den Tisch und Reste vom Mittagessen warm machen. Nach dem Abendessen war ich Duschen. Dienstagabend ist Hausabend, da hab ich einen DVD -Film geguckt, Musik gehört und ausgeruht.“

Dieter P.

64 Jahre, arbeitet in der Färberei

„Nach dem Frühstück habe ich beim Abräumen geholfen und Butter, Käse, Wurst und Mil ch sowie Aufstriche in den Kühlschrank gestellt. Später habe ich Jacke und Schuhe angezogen und bin in die Färberei gegangen. Dort habe ich 2 kg Alaun abgewogen und in einer Schüssel in den gelben Kessel hineingestellt, danach habe ich 7 kg rohweißes Garn an Stangen hängend in die Färbeküche getragen und in den Kessel hineingehängt. Danach wurde jeder Strang für sich durch Ziehen und Fallen entlang der Stangen bewegt. Hierbei hebt man den Strang auf der einen Seite etwas hoch, zieht ihn über die Stange und lässt ihn dann langsam fallen. 10 Stränge werden so nacheinander bearbeitet, dann ist die nächste Stange dran. Ich habe auch rohweißes Garn auf zwei Stangen strangweise gehängt. Ich habe auch ein braunes Lebkuchenmännlein gefilzt. Später habe ich 1,2 kg Alaun abgewogen und im lila Kessel in viel Wasser aufgelöst. Danach habe ich den blauen Kessel gereinigt und mit einem Schlauch Wasser auf das Innere geleitet und nachgewaschen. Zuletzt habe ich eine weiße Wanne gereinigt und abgetrocknet. Vor der Mittagspause und vor dem Feierabend salbe ich auch die Hände der Kollegen und Kolleginnen mit gelber Salbe ein, um einen Hautschaden durch zu viel Waschen bei einigen zu vermeiden.“

Karin Panther

66 Jahre, pensionierte Töpferin, besucht die Begegnungsstätte

„Franciele hat meine Zähne geputzt und mich zur Begegnungsstätte gebracht. Wir haben in der Begegnungsstätte gespielt und gemalt. Am Vormittag habe ich noch Puzzle gemacht. Dann hab ich ein Puzzle von Liane weitergemacht. Das Mittagessen war sehr lecker. Danke für Maike. Dann hab ich in der Begegnungsstätte gespielt und wir waren Spazieren. Abends hab ich in meinem Sessel gelesen.“

Anja Andresen

64 Jahre, arbeitet in der Weberei am Richthof

„Heute bin ich um 8 Uhr vom Tisch aufgestanden und habe mit den Tisch abgeräumt. Dann habe ich den Tisch gewischt. Danach habe ich den Tee für die Werkstatt gekocht. Dann habe ich die Posttasche weggebracht und dann war ich bei Dr. Maasz. Danach bin ich in die Werkstatt gegangen und habe dort gewebt. Und um 11 Uhr bis 12 Uhr war ich bei Swantje im Turmzimmer und habe mit ihr musiziert auf der Zither. Wir haben Lieder gespielt: „Segne du Maria“ und von Clemens Bittlinger „Aus Sternenstaub sind wir gemacht“. Heute Nachmittag wurde mein Webstuhl repariert. Die Schäfte wurden weiter gemacht, weil es immer noch gestoppt hat. Und um 17 Uhr habe ich die Katzen gefüttert und das Müsli für den nächsten Tag vorbereitet. Am Abend habe ich „Sturm der Liebe“, die Anwaltsserie „Die Heiland“ und „In aller Freundschaft“ geschaut im Fernsehen.“

Pepe Rübsam

5 Jahre, geht in den Kindergarten

„Ich habe heute gespielt. Ich wollte mit Beni spielen, aber der war nicht da. Deswegen musste ich mit Nora spielen“

Nora Rübsam

2 Jahre, geht in den Kindergarten

„Ich habe auch gespielt mit Pepe“

Norbert Rohloff

67 Jahre, pension. Färber, verbringt einen Teil seiner Freizeit gerne in der Färberei

„Heute Morgen habe ich zuerst draußen und drinnen am Hans Müller Wiedemann Haus gekehrt. Danach war ich auf dem Friedhof bei meiner ersten Freundin Monika. Dann war ich in der Färberei und habe die Farbsäcke weggeräumt. Zu den Mahlzeiten war ich in der Familie und habe die Servietten hin- und abgedeckt. Nach dem Mittagessen habe ich Zeitung gelesen und Mittagspause gemacht und bin auch wieder in die Färberei gegangen. Dort habe ich dieses Tagebuch angefangen. Am Abend nach dem Abendbrot habe ich mit meiner zweiten Freundin Monika zwei Serien angeschaut. „Wir sind Heilands – Eine Anwaltsserie“ und danach „In aller Freundschaft – eine Krankenhausserie über Ärzte“. An dem Tag hat es ab und zu geregnet.

Andreas Schulz

53 Jahre, arbeitet in der Färberei

„Also ich war in der Werkstatt, da habe ich gearbeitet. Ich habe Kügelchen gefilzt. Dann haben wir Pause gemacht. In der Pause hab ich mein Brot gegessen und getrunken. Dann nach der Pause habe ich nochmal Kügelchen gefilzt und dann bin ich nach Hause gekommen. Dann war ich beim Doktor. Dann bin ich nach Hause gekommen. Dann haben wir Mittag gegessen. In der Werkstatt war ich danach noch. Und dann bin ich ins Haus gekommen und dann hab ich Abendbrot gegessen. Dann habe ich mich hingelegt und Pause gemacht. Und danach hab ich noch Tagebuch geschrieben.“

Ernst Klabecki

75 Jahre, pensionierter Gärtner, besucht die Begegnungsstätte

„Nach dem Frühstück hab ich zuerst die Stühle im Wohnzimmer hochgestellt und dann habe ich draußen angefangen zu Fegen bis um Neune. Und dann bin ich um Neun gleich hochgegangen in die Begegnungsstätte. Dort oben hab ich gepuzzelt und gemalt. Um Zwölfe bin ich wieder ins Haus und habe Mittag gemacht. Es gab Kartoffelauflauf und es hat sehr gut geschmeckt. Dann hab ich Mittagspause gemacht. Um Zwei habe ich die Komposteimer aus der Küche geleert und gewaschen. Dann bin ich wieder hochgegangen in die Begegnungsstätte. Da hab ich auch wieder Puzzle gemacht. Und wir waren Spazieren. Um Fünf bin ich wieder ins Haus gekommen und habe vor dem Abendbrot noch geduscht. Dann habe ich einen Hausabend gemacht. Da hab ich gemalt und gepuzzelt. Dann bin ich Schlafen gegangen.“

Joseph Pradana Hutama

aus Indonesien, seit Februar diesen Jahres Praktikant im Hölderlin Haus.

Joseph arbeitet außerdem vormittags in der Tischlerei am Richthof

„Heute war ein ereignisreicher Tag! Ich hatte einen hektischen Morgen, weil ich vergessen hatte Andi mit in die Werkstatt zu nehmen. Ich musste also zurück ins Haus, um ihn zu holen. In der Werkstatt bekam ich ein Projekt zugewiesen, das mich glücklich machte. Während des Mittagessens hatte ich leckeres Essen gegessen und danach rief mich meine Verlobte an. Unser Gespräch war sehr interessant und wir redeten über Fotos aus der Zeit, als wir noch eng beieinander waren. Vor dem Abendessen sagte mein Hausvater mir, dass wir eine zusätzliche Pflege für einen Betreuten leisten müssen, und zeigte mir wie. Nach dem Abendessen half ich André Walter Werkzeuge aufzuräumen und neu zu ordnen. Dann ging ich zurück nach Hause, um den Materialbedarf für ein neues Projekt in der Hütte zu berechnen, bis ich einschlief. Obwohl ich sehr müde bin, bin ich auch zufrieden mit dem, was ich heute erreicht habe.“

Maike

41 Jahre, seit 2020 Haushaltshilfe und Köchin
im Friedrich Hölderlin Haus

André Walter

35 Jahre, arbeitet in der Tischlerei am Richthof

„Nach dem Frühstück bin ich in den Hühnerstall und in die Hütte nach oben. Bei den Hühnern schaue ich erstmal nach Ordnung und räume auf. Bei der Hütte schaue ich auch, ob alles ringsum in Ordnung ist. Und dann bin ich in die Werkstatt gegangen zum Arbeiten. Dort hab ich Aufschnitt-Brettchen von Hand geschliffen. Und ich habe beim Baumscheiben-Schneiden mit der großen Motorsäge geholfen. Dann habe ich zu Mittag gegessen und Mittagspause gemacht. Den Kartoffel-Kürbis-Auflauf mochte ich gern. Dann bin ich wieder zur Arbeit gegangen. Ich bin um 15 Uhr nach Hause gegangen und habe mich für den Sport umgezogen. Dann hatte ich Leichtathletik. Wir sind viele Runden gelaufen und haben Dehnübungen gemacht. Es war anstrengend und ich konnte aus gesundheitlichen Gründen nicht alles mitmachen, aber ich fands trotzdem gut. Dann gings nach Hause, um sechs waren wir da zum Abendbrot. Dann war Abendessen. Dann habe ich frei gemacht und war den ganzen Abend oben in der Hütte. Dort habe ich weitergebaut und gebastelt. Joseph und Franciele waren an dem Abend auch da.“

„Um 7:55 Uhr habe ich die Küche im Friedrich Hölderlin Haus betreten. Als erstes schreibe ich den Einkaufszettel für die Gärtnerei, damit Hanne zum Garten gehen kann, um das Gemüse zu holen. In der Zwischenzeit war Fran (Franciele) schon sehr fleißig. Ich helfe ihr noch etwas, in der Küche aufzuräumen und gehe dann runter in die Waschküche. Wäsche sortieren, Maschinen an, trockene Wäsche abhängen und wegräumen, wieder hoch… Hanne ist inzwischen wieder zu Hause, also legen wir los. 4 kg Kürbis und 4 kg Kartoffeln wollen verarbeitet werden. Total motiviert sind mein Messer und ich gestartet, aber der Kürbis war stärker… nach etwas Schimpfen bin ich dann zur Brotmaschine gewechselt. Das hat super funktioniert. So war das Gemüse schnell verarbeitet. In der Zwischenzeit hat Hanne den Salat gemacht. Ein Blick auf die Uhr sagt 9:45 Uhr. Nun muss ich mich trotzdem beeilen. Dann kümmere ich mich um die Soße für den Auflauf. In der Zwischenzeit noch den Pudding für den Nachtisch kochen, damit er über die Pause abkühlen kann. Äpfelchen, die ich zwischendurch klein gemacht habe, kochen auch vor sich hin. Die brauche ich ebenfalls für den Nachtisch. Der Auflauf ist dann auch fertig. Schön geschichtet und mit Soße übergossen, kann er nun warten, denn Franciele und ich gehen erstmal in die Pause. Um 11 geht’s weiter. Der Einkauf aus dem Dorfkrug ist da, deshalb kann ich den Sassener Joghurt mit dem abgekühlten Pudding mischen und mit den angedickten Äpfeln in Gläser schichten. Sooo… Auflauf ist im Ofen, Nachtisch ist fertig. Jetzt wartet nur noch die Salatsoße. Alles servieren, flink die Küche aufräumen und Feierabend…“

Franciele de Melo

29 Jahre, aus Brasilien, seit August diesen Jahres Praktikantin im
Hölderlin Haus, arbeitet vormittags im Haushalt

„Heute ist der 24. Oktober 2023. Nach einem sehr angenehmen Frühstück habe ich geholfen, die Küche zu organisieren. Danach habe ich Karin geholfen, sich für den Vormittag in der Begegnungsstätte vorzubereiten und sie dorthin begleitet. Wieder zu Hause habe ich die Frauenschlafzimmer geputzt und geholfen das Mittagessen zuzubereiten. Wir aßen gemeinsam zu Mittag und bedankten uns für das Essen. Wieder organisierten wir die Küche und ich begleitete Karin in die Werkstatt. In der Pause habe ich Muffins für meinen Deutschkurs gebacken. Ich begleitete und half beim Servieren des Abendessens. Nach dem Essen räumten wir die Küche auf. Ich half Karin bei der Pflege und wünschte ihr eine gute Nacht. Dann ging ich auf mein Zimmer. Am Abend bin ich zu Andrés Hütte gegangen, um meine Geburtstagsparty zu organisieren. Danach bin ich zurück in mein Zimmer gegangen und habe meine Deutsch-Hausaufgaben gemacht. Dann habe ich den Zuckerguss für die Muffins zubereitet, die ich am Nachmittag gemacht hatte. Es war ein schöner und erfolgreicher Tag.“

Henrik Rübsam

36 Jahre, Hausvater seit 2018, Teil der Lebensgemeinschaft
seit 2015 unter anderem im Friedrich Hölderlin Haus, in der
Tischlerei und in der Töpferei am Richthof

„Nach dem Frühstück gehe ich normalerweise in die Steh-Ko (täglich stattfindendes Treffen am Richthof zur Besprechung Haus- oder Dörfer-übergreifender Themen). Da zurzeit Herbstferien im Kindergarten sind und meine Frau einen Termin in Sassen hat, sieht mein Tagesablauf ein wenig anders aus. Die lieben Kinder wollen beschäftigt werden. So habe ich den Vormittag damit verbracht die Kinder zu betreuen und zwischendurch ein paar Telefonate zu führen. Heute steht für zwei unserer Bewohner ein Arzttermin in Lauterbach an, den wir leider zur Mittagszeit wahrnehmen müssen. Als meine Frau wieder da ist, fahre ich mit den beiden los. Da wir erst um kurz vor 14 Uhr zurückfahren und einer der Betreuten nach Sassen in die Werkstatt möchte, machen wir Halt beim Bäcker, um ihm was zu Essen zu holen. Mal etwas anderes und eine willkommene Abwechslung für ihn. Um ca. 14:30 Uhr komme ich mit dem zweiten Betreuten zu Hause an. Wir essen und machen uns gleich wieder auf den Weg. Er in die Werkstatt; ich, um die Leichtathleten nach Schlitz zum Training zu fahren. Das Training verpasse ich leider, da ich einige Dinge in Schlitz erledigen muss: Apotheke, Optiker, Bank und Tegut. Um halb sechs fahre ich dann mit den Sportlern zurück zum Richthof. Pünktlich zum Abendessen sind wir da. Nach dem Abendessen erkläre und zeige ich unserem Praktikanten die veränderte Hautpflegeroutine eines Betreuten, die heute von dem Arzt angeordnet wurde. Im Anschluss heißt es, noch etwas Familienzeit genießen und so langsam die Kinder bettfertig machen. Als die Kinder schlafen, dauert es auch nicht mehr all zu lange bis ich selbst Schäfchen zähle.“

Anna Rübsam

33 Jahre, Hausmutter seit 2018,
im Friedrich Hölderlin Haus seit 2016

„Pepe und Nora haben zurzeit Herbstferien, deshalb sieht der Alltag von Henrik und mir etwas anders aus als sonst, denn die beiden wollen ja umsorgt und beschäftigt werden. Wir müssen uns also die Betreuung der Kinder aufteilen und können nicht allen üblichen Aufgaben nachkommen. Um kurz vor 9 habe ich einen Termin in Sassen. Ich bin Teil des Feriengruppenkomitees, das die Ferien der betreuten Sassener und Richthöfler plant. Wir treffen uns dafür ein- bis zweimal wöchentlich und besprechen alle anfallenden Themen. Aktuell stehen die Winterferien auf der Agenda. Nach dem Treffen düse ich nach Hause, denn Henrik hat nun einen Termin. Bis zum Mittagessen schnipple ich mit den Kindern noch etwas Gemüse. Es duftet schon ganz herrlich im Haus: Maike hat heute Kürbis-Kartoffel-Auflauf gekocht. Das Mittagessen findet heute in etwas kleinerer Runde statt, weil einige von uns noch unterwegs sind. Wir sprechen über anstehende Termine, z.B. eine Wanderung nach Sandlofs, über die Erlebnisse des Vormittags und über diesen Artikel für die Dorfzeitung. Es ist aufregend und neu für die meisten, einen Beitrag für die Dorfzeitung zu schreiben. Den Nachmittag verbringe ich mit den Kindern. Wir malen, spielen, wagen uns dann kurz raus ins nasse Herbstwetter, um schnell kehrtzumachen: Ist doch zu ungemütlich. Die Legokiste schafft Abhilfe und wir spielen weiter; nebenbei erledige ich etwas Hausarbeit. Um 17 Uhr kehren langsam alle aus den Werkstätten zurück. Um 18 Uhr essen wir gemeinsam. Heute Abend steht für das Haus nicht mehr viel an. Die meisten verbringen den Abend zu Hause und machen es sich gemütlich. So auch wir.“

Stefanie Braun

45 Jahre, seit 2020 Haushaltshilfe und Köchin im Friedrich Hölderlin Haus

Stefanie, oder Stephy, ist seit 2020 zusammen mit Maike vormittags im Haushalt und in der Küche. Heute hat sie leider Urlaub und kann deshalb kein Tagebuch von der Arbeit beitragen. Normalerweise hätte sie zusammen mit Maike die Küche und den Haushalt geschmissen. Heute schmeißt sie sich hoffentlich nur aufs Sofa und legt wohlverdient die Beine hoch.

„Möge die Straße uns zusammen führen“

Einblicke in die Einzelbetreuung
von Swantje Abromeit

DO-HO-NA NO-HO-BIS PPA- HA-CEM- PA-CEM….

Die Silben, die ich singe, wollen sich nicht so recht um die Töne schmiegen, die wir auf der Zither spielen. Mein Lehrer Thomas ist geduldig mit mir. Zum X-ten Mal üben wir schon und noch immer kann ich das Lied nicht richtig. Thomas fordert mich richtig heraus mit seinen Liedern, etliche davon sind mir eher unvertraut. Aber mit dem was ich schon kenne, lässt er mich nicht einfach so davonkommen. Er weiß, was er will und freundlich übt er mit mir, bis ich es auch kann.

Dafür kann ich ihm ein paar Tipps beim Malen geben. Überhaupt, meist hört man uns, bevor man uns sieht oder uns im Turmzimmer, im Sophie-Scholl-Haus oder an einem anderen Ort über die Schulter schauen kann. Unser Tun ist fast immer mit Geräuschen verbunden, mal laut, mal ganz leise: Mit Stimmen, Schritten, Instrumenten, Musik, mit den Geräuschen von Maschinen oder der Bearbeitung von verschiedenen Materialien. Eigentlich ist es nur ganz still, wenn wir ganz und gar vertieft sind in unser Tun oder bei einer Handeinreibung, die manche so gern mögen.

Wenn wir gefragt werden, was wir eigentlich so machen, dann lässt sich das nicht in einem Satz beantworten. Alles Mögliche. Ja, genau alles, was uns möglich und auch manches, was uns eher unmöglich scheint.

Wir sind ganz frei in unserem Tun. Wir machen es uns zur Aufgabe herauszufinden, was dem Menschen, der zu mir kommt, Freude macht. Und das wollen wir dann miteinander teilen. Manchmal wissen es diejenigen schon, wenn sie kommen. Manchmal müssen wir eine Weile herumexperimentieren.

Oft wird musiziert und gesungen. Oder wir malen, werkeln oder basteln. Andere wollen laufen, reden, Fotos machen und diese am Computer bearbeiten. Das gemeinsame Tun ist dabei das verbindende Thema. Mit der Zeit lernen wir uns immer besser kennen. Manchmal sprechen wir „nur“ über das, was wir gerade machen, aber hin und wieder entstehen auch schöne, tiefe, bereichernde Gespräche. Das Besondere ist aber die ungestörte Zeit, in der Regel zu zweit. Die ungeteilte Aufmerksamkeit. Es gibt zu jeder Begegnung etwas zu erzählen. Jede ist wichtig. In jeder lernen wir voneinander. Ich hab oft eine Idee, wie man etwas machen könnte. Dafür werden mir die wichtigen Dinge beigebracht.

Schaut doch mal über unsere Schultern:

Es ist 30 Grad im Schatten, mitten im Hochsommer. Manfred sitzt gut gelaunt an der Zither, ich führe seine rechte Hand, seine Linke dirigiert mit. Es ist eins von Manfreds Lieblingsliedern „Oh du fröhliche“ und fröhlich sein kann man ja zu jeder Jahreszeit. Wenn andere der Meinung sind, dass das unpassend ist, dann darf man ja seine eigene Meinung behalten.

„Achtung Luki, du bist gleich durch!“ Es macht „pling“ und ein Alu Rohr fällt auf die Erde. Björn und Lukas bauen ein Windspiel aus Holz- und Aluminiumrohren. Sie helfen sich gegenseitig und passen auf, dass es richtig wird. Vier Augen sehen mehr als zwei. Die Arbeit mit dem Metall macht den beiden Spaß. Holz schleifen finden sie nicht so gut.

„Vorsicht, nicht so viel Gas geben, der Stoff ist gleich zu Ende“. Nicole will eine gefütterte Bauchtasche nähen. Ich habe keine Ahnung wie das geht und bin ziemlich unsicher. Nicole aber hat großes Vertrauen, dass wir es gemeinsam schaffen. Gemeinsam gehen Dinge, die man sich alleine nicht zutraut. Und wenn es nicht klappt, dann kann man wenigstens gemeinsam darüber lachen und neu starten.

Christiane und ich überlegen, ob wir ein Bild mit Menschen malen. Zuvor schauen wir uns zu dem Thema verschiedene Gemälde an. An einem Bild bleiben wir hängen. Man sieht eine Gruppe angedeuteter Gestalten.
Wir sprechen über die drei Menschen auf dem Bild und erzählen uns gegenseitig, was uns zu ihnen einfällt. Es wird ein spannendes Gespräch über Menschen und ihre Beziehungen zueinander. Eine wundervolle Stunde, die damit endet, dass Christiane entscheidet: „Ich will doch keine Menschen malen, aber das Bild zu betrachten war wirklich schön.“

Andrea und ich sind in der Natur unterwegs. Wir kennen uns schon ganz lange und sprechen über dies und das. Hin und wieder sehen wir eine kleine Besonderheit der Natur. Wir freuen uns darüber und machen Fotos, die später zu schönen Postkarten werden.

Die tiefen lang klingenden Töne unserer großen Stahlzungentrommeln sind wohltuend und entspannend. Nun perlen die hellen Töne der Klangbausteine in diesen Klangteppich hinein. Jens und ich begegnen uns in einem gemeinsamen Rhythmus. Friedlich baden wir in diesen Tönen. Wenn wir die Tür auflassen lockt das manchmal Besucher an, die wir einladen, kurz mitzumachen.

„Das ist ganz schön glitschig“, Andreas und ich bauen einen Regenmacher. Wir sind gerade dabei, die Röhre mit Kleister und Zeitungspapier zu umwickeln. Andi hat so was schon mal in der Schule gemacht, und er weiß, im Gegensatz zu mir wie das geht. Er freut sich schon darauf, die Röhre später anzumalen.

Viviana fragt: „Kennst du das Lied - Wenn bei Capri die rote Sonne im Meer versinkt?“ Ja, das kenne ich. Wir spielen und singen es. Das bringt uns auf die Idee, dass wir dazu ja auch ein Bild malen könnten. Lieder und Gedichte sind immer wieder einmal die Grundlage für unsere Bilder.

„Wie viele Kugeln müssen wir noch filzen, damit wir

genug für unseren Sonnenstrahlenfänger haben?“ Und dann fragen wir uns: „Kann man damit auch Mondstrahlen fangen?“

Anja und ich sitzen an der Zither und singen. Plötzlich, aus dem Nichts, beginnt Anja mit der zweiten Stimme, einfach so. Ich bin sprachlos und wünschte das auch lernen zu können.

Gerhard erklärt mit seine sehr besondere Farbwelt. Irgendwie geraten wir ins Philosophieren und er hält mir einen kleinen Vortrag über das Thema Neid. Erwischt! Am Ende sagt er mit tiefem Ernst: „Ja, ja alles hat seine drei Seiten!“

An einem Tag treffen Matthias und ich aufeinander. Wir sind beide so traurig. Wir sprechen lange über unsere Trauer. Am Ende der Stunde fühle ich mich ein wenig getröstet. Matthias hoffentlich auch?

Mit manchen Menschen startet fast jede Stunde, als wenn es unsere erste wäre. Standpunkte müssen neu definiert werden. Erst dann kann die Beziehung wieder erneuert werden.

Wir finden nicht immer gleich etwas, was Julia gerne machen möchte. Doch - Tanzen ist eigentlich immer gut! Wenn die Annäherung gelingt, wird sie zu einer sehr sanften, freudvollen Frau, die mir ganz, ganz tief ins Herz schauen kann.

Renate wünscht sich Hilfe bei vielen kleinen Dingen, die ihr wichtig sind, die sie aber nicht mehr selbst erledigen kann. Ich stehe mit Tat und manchmal auch mit Rat an ihrer Seite. Sie ist eine Kämpferin. Die Hände wollen nicht mehr so recht? Also wird geübt und trainiert bis sie wieder einen Stift zum Schreiben und zum Malen halten können. So oft hat ihr das Leben schon einen Knüppel zwischen die Füße geworfen. Und immer wieder steht sie auf und ringt darum, ihre alten Fähigkeiten wieder ein Stück zurückzugewinnen. Darin ist sie mir ein echtes Vorbild.

Christiane malt an einem Portrait. Ein Mädchen mit einem roten Vogel auf dem Finger. Zu Beginn der Stunde setzt sie einen kleinen hellen Punkt auf die Nase und in die Augen. Ein kleiner Lichtreflex. Wir arbeiten die Stunde gemeinsam weiter. Als Christiane das Turmzimmer verlässt, schaut sie noch einmal mit einem strahlenden Lächeln auf ihr Gemälde und merkt an: „ Weißt du Swantje, das beste heute war der kleine weiße Punkt auf der Nase!“ So viel Freude über einen kleinen weißen Punkt. Das macht mich ein bisschen demütig. Bin ich doch immer wieder einmal der Meinung, es braucht dies und das und das braucht es auch noch zu meinem Glück. Dabei vergesse ich manchmal: Das Glück ist da, ich muss es nur bemerken. Christiane erinnert mich daran.

Thomas und ich singen unser letztes Lied in unserer letzten Stunde. Ein irisches Segenslied. Wir sind beide ziemlich gerührt und wischen uns ein paar Tränchen aus den Augen.

Ja, das ist der Wunsch an diese Stunden:
Wir hoffen, möge die Straße uns zusammenführen!

Swantje Abromeit

Ein Tag bei Tobias in Sassen

Es fing damit an, dass Tobias Geburtstag hatte und ich nicht dabei sein konnte. Tobias ist mein Bruder und er lebt in Sassen, ich bin Diana, seine Schwester, und ich lebe bei Bad Brückenau. Also nocheinmal zum Anfang, Tobias hatte im September Geburtstag und ich war bei seiner Feier nicht dabei. Deshalb wollte ich mit ihm zu einem späteren Zeitpunkt etwas unternehmen. Alles was mir einfiel war irgendwie langweilig und außerdem wollte ich etwas über Tobias erfahren. Dann dachte ich, dass ich Tobias vielleicht einen Tag lang in seinem Zuhause und auf der Arbeit begleiten könnte. Zum Glück waren Julia und Immanuel offen für meine Idee, und so fanden wir spontan einen Termin. Für euch ist das Arbeiten und Leben in Sassen etwas ganz Normales, für mich ist es etwas Unbekanntes und Spannendes.

Ich kam am Montag den 18.09. um 7:45 Uhr in Sassen an. Der Tag begann mit einem ruhigen Frühstück in großer Runde. Es wurde besprochen was an dem Tag ansteht, und was jeder einzelne zu tun hat. Als es Zeit war, wurde mit vielen Händen der Tisch abgeräumt und jeder startete in den Tag. Das Haus leerte sich und Tobias fing mit seiner Arbeit an, ich schaute ihm zu und war erstaunt, was er alles so im Haushalt für Arbeiten erledigt. Tisch decken, Bad putzen, Staubsaugen, Post holen, beim Kochen helfen, Spühlmaschine ein- und ausräumen usw. Nachdem er seine täglichen Aufgaben abgearbeitet hatte, machten wir zusammen Apfelmus. Ruckzuck ging der Vormittag vorbei und zum Mittag kamen alle von ihrer Arbeit zum Essen zusammen. Alle aßen sich satt und ruhten sich aus.

Nach der Mittagspause ging es in die Holzwerkstatt. Das war natürlich auch toll und ganz anders als am Vormittag. Da warteten schon alle Kollegen von Tobias, jeder ging an seine Arbeit und legte los. Hier schaute ich Tobias zu, wie er mit großen Maschinen umgeht. Ich war begeistert, wie sicher er die Maschine bediente. In der Pause hatten wir alle zusammen Spaß. Der Chef von Tobias ist auch sehr lustig und nett! Trotzdem freuten sich am Ende des Tages alle auf den Feierabend. Wir verabschiedeten uns und gingen zurück zum Haus Perceval. Hier erwartete uns ein leckeres Abendessen. Einige duschten, bevor sie sich an den Tisch setzten. Dann wurde munter erzählt was jeder so erlebt hat und was für den Abend noch geplant war. Tobias ging nach dem Abendessen zum Tanzen. Ich war auch eingeladen, aber ich war schon ganz schön platt und müde von dem Tag. Ich blickte nur kurz in den Saal und freute mich, dass alle noch so viel Lust und Energie zum Tanzen hatten.

Es war ein richtig schöner Tag bei euch. Tobias konnte ich von einer ganz anderen Seite als in unserem Elternhaus erleben. Bei seinen Arbeiten wird eine gute und ruhige Stimmung geschaffen, so dass er sich gut konzentrieren kann. Ihr tragt ganz viel dazu bei, dass Tobias so selbstständig arbeitet.

Vielen Dank an euch alle, dass ich diesen Tag bei euch verbringen konnte. Ihr habt Tobias und mir einen ganz besonderen Tag geschenkt. Ich denke noch oft daran, wie schön er war.

Diana Friedrich

Name: Margareta
Alter: 29 Jahre
Beruf: Gärtnerin
Hier seit: 11 Jahren

Du bist bestimmt auf dem Weg zur Arbeit. Arbeitest du schon immer im Garten?
Ja, aber vor 2 Wochen habe ich ein Praktikum in der Holzwerkstatt gemacht. Ich wollte einfach mal ausprobieren wie es da so läuft. Einfach mal was Neues erfahren.

Hast du denn überlegt den Arbeitsplatz zu wechseln?
Nein, dass ich im Garten bleibe, das steht fest. Ich bin Gärtnerin und fühle mich wohl dort. Ich hatte einfach den Wunsch mal etwas auszuprobieren.

Das ist ja toll, und das wird einem dann einfach so ermöglicht?
Ja, das ist das Tolle hier. Man kann auch mal was ausprobieren. Da sind die Menschen hier immer ganz offen. So wie ich auch. Das finde ich so super hier.

Name: Martin Henninger
Alter: 30 Jahre
Hier seit: 5 Jahren

Martin schaukelt und lacht dabei herzhaft. Worüber freust du dich so, Martin?
Konzert!

Heute Abend? Und da gehst du hin?
Ja!

Du bist immer viel unterwegs hier im Dorf.
Ja! Das bleibt auch so. Selber unterwegs. Toll! Cool!

Und fühlst du dich wohl hier?
Lacht wieder herzhaft.
Ja! Bleibt auch so!

Name: Valerie von Böselager
Alter: 36 Jahre
Hier seit: 17 Jahren

Du sagtest mir einmal, dass du diese Umfragen für die Dorfzeitung so magst. Warum?
Ja! Das ist schön, wenn so viele Stimmen zu Wort kommen und man dann von so vielen was hört. Das ist immer interessant und jeder kann was sagen. Das finde ich sehr schön.

Du lebst seit 17 Jahren hier, hast du in der ganzen Zeit manchmal überlegt umzuziehen, woanders hin zu gehen?
Nein! Nie! Nein, wirklich nicht. Also vielleicht würde ich schon irgendwann betreutes Wohnen machen, aber nur hier in Sassen. Nicht woanders!

Das höre ich hier von vielen, dass sie nie hier weg möchten. Was glaubst du woran das liegen könnte?
Hier ist es schön. Sassen ist schön! Eine schöne Umgebung und nette Leute. Viel Wald drum herum.

Aber das gibt es vielleicht anderswo auch!?
Ja, aber nicht so wie hier. Hier ist es einfach so wie es ist sehr schön.

Name: Anette Hohmeier
Alter: 54 Jahre
Arbeitsplatz: Postbüro
Hier seit: 21 Jahren

Du bist seit 21 Jahren hier, das ist eine lange Zeit. Was hast du davor gearbeitet?
Ich hatte viele viele verschiedene Jobs, habe sehr oft die Arbeitsstelle gewechselt, weil es immer nicht das richtige war, weil immer etwas nicht gepasst hat. Bis mich dann damals Dr. Zorn bewog mich hier in der Lebensgemeinschaft zu bewerben.

Hast du dann, in all den Jahren nochmal darüber nachgedacht wieder zu gehen?
Nein! Nie! Nie!

An deinem Platz hier im Postbüro hast du sehr viele Kontakte, kennst du alle Bewohner hier?
Nein, nicht ganz. Vielleicht 90 Prozent. Also alle, die hier wohnen natürlich schon. Ja, das schon. Aber bei den Praktikanten und manchen Mitarbeitern wird's dann dünn.

Und wenn du einen Wunsch frei hättest...
… Ja, doch, ich habe einen: Dass wir das alles jetzt schaffen. Zusammen. Dass wir zusammen auf diesem guten Weg weiter gehen können! Das wünsche ich mir!

UMFRAGE

Uns erreichte von der Redaktion der Dorfzeitung eine kleine, sehr eilige Anfrage zu unserem Rentnerdasein in der Lebensgemeinschaft, die wir hiermit beantworten wollen.

Wir, das sind Isabella und Heinz Schulze-Brüninghoff,

sind seit 1982 mit der Lebensgemeinschaft verbunden und haben in verschiedenen Tätigkeitsfeldern gearbeitet. Den größten Teil der Zeit nahm dabei unsere Hauselternschaft im Christian Morgenstern Haus in Sassen ein, wo wir mit unseren drei Kindern 19 Jahre lebten und arbeiteten.

Die Lebensgemeinschaft haben wir als Ort kennengelernt, an dem man aufwachsen aber auch alt werden kann. In den ersten Jahren haben wir uns nicht wirklich mit dem Rentnerdasein beschäftigt. Mit fortgeschrittenem Alter war es ein schöner Gedanke, in den gewachsenen sozialen Beziehungen weiter mit leben zu können. Für die Zeit im Alter haben wir uns vorgenommen Aufgaben abzugeben, woraus sich neue, bis dahin gar nicht vorgestellte Perspektiven ergeben konnten. Durch eine Baumaßnahme am Richthof kam es zu einem Ortswechsel, der uns den Abstand von den alten Aufgaben erleichterte. Für Isabella ergab sich noch eine andere Sicht auf die Lebensgemeinschaft durch ihre Mitarbeit in der Töpferei auf dem Richthof.

Inzwischen hat sich unser Leben so eingerichtet, dass wir bei Anfragen ehrenamtlich helfen und hauptsächlich sehen wir uns als Nachbarn, bei denen man auch mal anklopfen kann. Als Handlungshaltende ist Isabella noch aktiv an der Gestaltung des religiösen Lebens beteiligt.

Wir sagen oft, dass wir uns unser Alter nicht so schön vorstellen konnten, wie wir es jetzt empfinden. Dafür sind wir der Gemeinschaft dankbar.

In der Tanzimprovisation von Olga konnte ich mich frei bewegen. Das fand ich so schön. Ich verbinde mich mit der Musik. Ich schließe die Augen. Musik ist eine Befreiung für mich. Ich kann mich öffnen. Besonders mit der Live- Musik, es zieht richtig ein in meinen Körper. Trommel und sanfte Klänge der Geige. In der Gruppe fühle ich mich sehr wohl. Gudrun war sehr erstaunt, dass ich mich so bewegen kann. Ich war ganz stolz und habe es meinen Eltern erzählt. Ich kann auch tanzen. So schön war das Solo mit Olga. Es bedeutet so viel für mich. Wenn sowas wieder ist, komme ich wieder.

Katharina Brill

TANZIMPROVISATION

...tanzt euch frei!

Tanzimprovisation ist ein Eintauchen in die individuellen Bewegungen und das eigene Körperbewusstsein. Improvisation nährt die eigene Bewegungsvielfalt und Beweglichkeit, Kraft und Genauigkeit, Neugier und Offenheit. Tanzimprovisation übt das Loslassen. Die spontanen Bewegungen ergeben spielerisch ein Impuls den nächsten...ein Fluss beginnt zu fließen. Jede Bewegung existiert nur in dem Augenblick, in dem sie ausgedrückt wird. Das freie Tanzen bringt uns in Kontakt mit unserer Lebendigkeit und mit den Menschen, mit denen wir tanzen!

Conny Luzum

Notfallpädagogik

ARBEIT MIT ERDBEBENOPFERN IN DER TÜRKEI

Anfang Februar erschütterten 2 gewaltige Erdbeben die Süd-Türkei und Teile des angrenzenden Syriens. Sie richteten unvorstellbares Unheil und Schäden an Menschen und Gebäuden an. 50.000 Menschen kamen zu Tode und 160.000 Gebäude zerstört oder beschädigt, so dass bis heute viele Familien in Zelten oder Containern leben müssen. Aus aller Welt waren Hilfsorganisationen vor Ort, um den betroffenen Menschen Beistand zu leisten. Eine davon sind die Freunde der Erziehungskunst R. Steiners, Abteilung NOTFALLPÄDAGOGIK. Diese hat schon an vielen Orten weltweit Hilfe geleistet. Dabei arbeitet sie mit Kindern und Jugendlichen, die durch Erdbeben, Kriege, Tsunamis usw. Schreckliches erlebt haben und in der Gefahr der Traumatisierung sind. Dies kann die Seele überwältigen und bleibende Schäden anrichten.

Schon im März gab es einen 2-wöchigen Einsatz und Anfang des Sommers einen zweiten, an dem auch ich als Eurythmist mitwirken konnte. Unser Team bestand aus 2 leitenden Koordinatoren aus Karlsruhe und einem aus Istanbul, 4 Waldorfpädagogen aus der Türkei (einer Musiker, eine Kindergärtnerin), 2 Erlebnispädagogen aus dem Irak, einer türkischen Psychotherapeutin, ihrer Assistentin und mir.

Unser Tageslauf begann früh mit einem Morgenkreis, wo wir uns auf die Aufgaben des Tages ein- und abstimmten.

An den Vormittagen arbeiteten wir in 3 verschiedenen Zeltcamps mit je 15-30 Kindern. Nachmittags in einem Camp, wo 60-130 Kinder zwischen 3 und 16 Jahren teilnahmen. Das Zusammensein beginnt immer mit einem gemeinsamen Anfangskreis: hier wird in lebendiger Form das 3-gliedrige Wesen des Menschen erlebbar gemacht. Auch am Ende steht ein gemeinsamer Kreis, an dem alle Altersstufen und Mitarbeiter teilnehmen. Es ist mir ein unvergessliches Erlebnis, wie manche Kinder die Sätze „Über mir der Himmel, unter mir die Erde, und hier bin ich“ mit Inbrunst „brüllten“, weil sie so stark etwas erleben durften, was sie bisher nicht kannten. Dazwischen wurde nach Altersgruppen gemalt, musiziert, plastiziert, Bewegungsspiele und Eurythmie gemacht.

Warum ist dies für Kinder gut, die traumatisch gefährdet oder belastet sind, weil sie vielleicht gesehen haben, wie jemand unter den Trümmern begraben wurde, wie ihr Haus einstürzte...? Ein solches schreckliches Erlebnis bewirkt, dass die Seele wie in eine Art eingefrorenen Zustand kommt. Das traumatische Erlebnis überwältigt sie, und sie erstarrt wie die Maus im Anblick der Schlange.

Wie kann man so eine Schockstarre wieder auflösen ?
Zum Beispiel durch Bewegungsspiele, in denen man eine zeitlang ganz bewegungslos bleiben muss, dabei aber gespannt und freudig auf den Augenblick wartet, wo man wieder lossausen oder zupacken darf. In der Eurythmie mit den Kindergartenkindern war auch diese Verwandlungsfähigkeit ein wichtiges „Heilmittel“: z. B. von der Bewegung des Käfers in die des Elefanten, dann in die Maus, das Känguruh, den Bären usw. Das macht das ganze Wesen des Kindes wieder lebendig, stärkt den Willen und die Lebensfreude.

Ein Beispiel für die Wirkung der notfallpädagogischen Arbeit möchte ich noch erzählen: Am 1.Tag fiel mir ein, vielleicht 13-jähriges Mädchen auf, das seine beiden kleinen Geschwister an der Hand hielt. Sie nahm nicht an den Spielen teil, sang und malte nicht, in ihrem Gesicht war keinerlei Gefühlsregung zu sehen. Am 4. Tag konnte ich sie wieder beobachten: sie rannte, lachte, sang und war wie verwandelt.

An einem Wochenende hielten wir ein Fortbildungsseminar für 30 interessierte PädagogInnen. Inzwischen sind unsere türkischen KollegInnen immer wieder ins Erdbebengebiet gereist, haben sowohl die Kinder wieder getroffen wie auch dort lebende PädagogInnen fortgebildet. So kann immer mehr eine regelmäßige, sich weiterentwickelnde Arbeit entstehen.

Ich möchte allen, die die Notfallpädagogik und auch mein Mitwirken unterstützt haben, von Herzen Dank sagen !

Clemens Schleuning
(Heileurythmist in der Lebensgemeinschaft)

Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners

Spendenkonto
GLS Gemeinschaftsbank eG
BLZ 430 609 67
Kto 800 800 700
IBAN DE06 4306 0967 0800 8007 00
BIC GENODEM1GLS

Stichwort "Notfallpädagogik"

Feriengruppen Bericht -

Musicalsommer in Fulda

Jeden Morgen haben wir um halb elf gefrühstückt. Danach konnte jeder machen was er wollte. Am Samstag den zwölften August haben wir einen gemeinsamen Grillabend mit der Feriengruppe aus dem Michael Bauer Haus gehabt, wo wir sehr viel Spaß hatten. Es wurden an dem Abend auch einige Lieder gesungen. Es wurden Ausflüge nach Fulda in den Dom, wie nach Herbstein in die Vulkanterme und nach Bad Salzschlirf in die Disco gemacht. Und mit einigen aus den Feriengruppen aus Sassen und vom Richthof sind die Andrea Strohauer, der Axel Böllert wie der Robert Hornung am 16. August um 13 Uhr nach Fulda ins Schloßtheater gefahren. Dort haben wir uns von 14.30 Uhr am Nachmittag bis um 17.30 Uhr am Abend das Musical Robin Hood angeschaut. Die Aufführung hat uns sehr gut gefallen. Alle Schauspieler bekamen am Ende guten Applaus. Die Feriengruppe haben die Mitarbeiter Simone Weppler, Petra Wink, Johannes Witzel, Stefan Zoell und Thomas Gabriel geleitet. Simone kochte immer sehr gutes Essen für uns. Und die Petra sorgte dafür, dass die Wäsche und die Zimmer sauber waren im Bettina von Armin Haus. Von den Frauen waren es die Corinna Bockerad, Andrea Strohauer und die Angela Müller. Und von den Männern waren es der Michael Möller, Thomas Ruppel, Michael Hölscher, Theo Hornung, Hans Jürgen Gundelach und der Carel von Boetzelar wie der Axel Böllert. Wir haben sehr viel Spaß miteinander gehabt. Wir möchten uns bei allen aus der Feriengruppe ganz herzlich bedanken für die schöne Zeit.

Axel Böllert, Andrea Strohauer

Am 16.08.2023 besuchten wir aus den Feriengruppen von Sassen und Richthof das Musical „Robin Hood“ im Schlosstheater Fulda. Dort bekamen wir ein großartiges Stück mit viel Tanz und Gesang zu sehen. Es war für alle ein aufregender und schöner Nachmittag, der uns bestimmt noch lange in Erinnerung bleiben wird.

Elsa Modebach

Unser Scheunenfest

Hallo liebe Freunde! Am 3. Oktober haben wir ein Scheunenfest in Sassen gehabt. Es haben zwei Bands dort gespielt und sorgten für gute Tanz- und Partystimmung in der Scheune. Die Beleuchtung wurde beim Scheunenfest schön gestaltet. Kathrin, Anja und Volker

APFEL ERNTE

Die Sassener Äpfel kommen nicht weit vom Fleck. Gewachsen in Sassen, gepresst in Sassen und getrunken – auch in Sassen und am Richthof. In diesem Jahr kam Familie Müller aus Ullrichstein-Bobenhausen mit ihrem Saftmobil nach Sassen, um unsere Ernte zu Saft zu machen. In Sassen hingen zwar nur wenige Äpfel an den Bäumen, aber glücklicherweise konnten wir von der Streuobstwiese in Rimbach eine reiche Ernte nach Sassen bringen. Davon war die neue Pächterin Frau Paschkewitz aus Rimbach zuerst allerdings gar nicht begeistert: „Die wollten wir eigentlich ernten, wir haben auch schon einen Termin zum Pressen. Wir sind bisher nur noch nicht dazu gekommen.“ Als wir allerdings anboten, die vier Säcke, die sie brauchten, für sie zu ernten, war die Freude groß. Für unsere vielen ernteerfahrenen Hände war das ein Klacks: Von drei Tonnen Äpfeln, die wir dem Saftmobil brachten, kam wohl die Hälfte von der Wiese der Familie Paschkewitz. Da waren die vier Säcke schnell gesammelt und in Säcken bereitgestellt. Wenn jeder nach seinen Möglichkeiten mit anpackt und wenn wir die Arbeit mit Freude tun, dann schaffen wir doch immer wieder Erstaunliches. Die Vogelsberger Safthandwerker kamen zu dritt nach Sassen. Drei Tonnen Äpfel ließen sie erst etwas schlucken, doch mit der Hilfe so vieler Leute rund um das Saftpressen war die Arbeit schon am frühen Nachmittag beendet. Einer kippt die Sä-

cke in den Trichter, einer leert den Trester aus, einer klappt die Kartons für die Safttüten auf. „So viel Hilfe haben wir sonst nicht, da sind drei Tonnen Äpfel ja kein Problem!“ so Michael Müller, nachdem der letzte Sack geleert war. Mit 2200 Liter Saft sind wir in der Lebensgemeinschaft für dieses Jahr versorgt. Betina Müller schenkte großzügig Probierbecher an alle Helfer aus, bevor der Saft dann pasteurisiert wurde. Kaltgepressten Apfelsaft am Tag der Ernte zu trinken bleibt ein besonderes Vergnügen – ein Privileg all derer, die mit ihrer ganzen Kraft zu diesem Genussmoment beigetragen haben.

Martin Bührer

COCKTAILBAR

in Sassen

Am 13.08.2023 lud die Feriengruppe aus dem Christian Rosenkreuz Haus die Feriengruppe aus dem Marjatta Haus ein. Alles begann am Nachmittag wo wir uns in den geschmückten Garten des Christian Rosenkreuz Hauses gesetzt haben und Kaffee getrunken und Kuchen gegessen haben. Gemeinsam haben wir uns über unsere Ferienerlebnisse ausgetauscht und Musik gehört. Danach wurden mit viel Spaß viele unterschiedliche Cocktails gemixt und getrunken. Am Abend gab es noch Platten mit belegten Brötchen, mit denen wir dann den gemeinsamen Tag ausklingen ließen. Es war für alle ein schöner Tag an dem es bestimmt keinem langweilig war.

Elsa Modebach

Dr. Hermann Sauer liest in der Lebensgemeinschaft

Am Freitag, den 27. Oktober erlebten die Menschen der Lebensgemeinschaft und Gäste außergewöhnliche und interessante Einblicke in das Leben eines Haus- und Landarztes: Dr. Hermann Sauer las aus seinem Buch „Herr Doktor, wenn ich schon mal da bin…!“ vor.
Beginnend mit den Kapiteln über seine ersten Erfahrungen mit dem Thema Tod sowie der Begleitung Sterbender und Verstorbener erwähnt er in seinem Buch auch die Gepflogenheiten der Lebensgemeinschaft, mit diesem Thema umzugehen. Dr. Sauer las verschiedene Kapitel vor, z.B. das `Tränenkind‘, `Gewitter auf dem Land‘, `Die Geschichte vom Hörgerät‘ oder `Wenn Patienten krank machen‘. Schon schnell zeigte sich die ernste und verantwortungsvolle Aufgabe eines Hausarztes, die Dr. Sauer in anschaulicher und immer wieder humorvoller Weise wunderbar darstellen konnte. Er betonte dabei, was er durch die eigenen gemachten Erfahrungen seinen Berufskollegen und Studenten gerne mit auf den Weg geben möchte: eine ganzheitliche Anschauung des Menschen, die nicht nur die momentane, sondern die gesamte biographische Situation des Patienten berücksichtigt. Die Zuhörer waren sichtlich bewegt sowohl vom Inhalt als auch von der Art der Darstellung und bedankten sich durch lange anhaltenden Applaus.

Das zweite Buch von ihm erscheint im November diesen Jahres, das sicherlich mit Spannung und Interesse erwartet wird.

Wir bedanken uns bei Herrn Dr. Sauer sehr für diesen schönen Abend und hoffen, dass wir auch aus dem zweiten Buch auf eine Lesung in der Lebensgemeinschaft hoffen dürfen.

Marianne Günther

Fahrradprüfung auf dem Richthof

Vor den Sommerferien im Mai oder Juni 2023 kamen zwei Polizisten aus Lauterbach von der Verkehrsschule zu uns auf den Richthof. Wir haben uns vor dem Foyer mit den Polizisten Dirk und Joachim um halb neun mit den Fahrrädern getroffen. Wir trafen uns alle im Foyer zur Theoriestunde. Dort erklärten sie uns was man beachten muss, wenn man mit dem Fahrrad unterwegs ist. Dann haben wir uns in zwei Gruppen aufgeteilt, und wir sind dann nach Unterschwarz gefahren und haben mit der Polizei ein paar Übungen gemacht. Eine Gruppe ist dann auf dem Rückweg nach Ober-Wegfurth gefahren und hat dort noch einige Übungen gemacht. Wir haben auch besprochen wenn es Unfälle gibt, was wir beachten müssen, und wie wir uns bei dem Verkehr verhalten müssen. Sie hießen Dirk und Joachim. Auch möchten wir uns bei den Beiden ganz herzlich bedanken, dass sie uns so viele Sachen beigebracht haben.

Axel Böllert, Nadine Bonnkirch

SOMMERFERIEN KAPPELN

Halb sechs Uhr morgens fahren wir los. Trotz der vielen Stunden Fahrt kommen wir gut durch, mit 2 Pausen. 12:15 angekommen im Hof Messer. Am ersten Montag trotz schlechtem Wetter angesagt, waren es 20 C, sodass wir mittags an den Strand Ostsee fuhren auf den Deich und am Wasser entlang liefen. Wir waren auch im Meer baden. Bei angenehm gutem Wetter den Tierpark in Gettorf besucht. Winzig kleine Äffchen mit ellenlangem Schwanz turnten in ihrem Käfig, Ziegenböcke und ihre Jungen, Meerschweinchen. Ein Wärmehaus mit Kriechtieren und Insekten und Zebras gab es da. Das machte viel Spaß. Kai Rübsam und Marion Lauster haben sehr gut gekocht. Wir haben eine Schifffahrt für 4 Stunden auf der Nordsee gemacht. Zwischendurch eine Pause auf der Hallig, wir stiegen an Land. Dort gleich gepicknickt, lecker, die Sonne schien. Da gabs ein Kurzfilm über die Sturmflut. Die Häuser waren erhöht gebaut, sodass kein Wasser in die Häuser kommt. Wir waren in der ersten Hälfte 12 Personen, dann 10 Personen. Marion Lauster hat die Feriengruppe geleitet.
Es hat Spaß gemacht.
Christiane Reimpell

FERIENGRUPPE IN HAMBURG

Am Freitag den 21. Juli machte sich eine Feriengruppe auf den Weg nach Hamburg unter der Leitung von Monika Ickler und Anna-Lena Hühn. Um 7 Uhr morgens starteten wir. Nach längerer Fahrt erreichten wir Hamburg und machten einen Besuch der Stadt. Danach fuhren wir weiter nach Kollmar, ca. 1 Stunde von Hamburg entfernt. Dort war unser Ferienhaus. Es stand direkt an einem Deich an der Elbe. Von der obersten Etage hatten wir einen sehr schönen Blick auf die Elbe. Immer fuhren große Schiffe vorbei. Wir haben etliches unternommen. In Hamburg waren wir in der Michaelskirche, in der Elbphilharmonie, in einem Automuseum, einem Schokomuseum, wo Schokolade hergestellt wird. Wir durften dies selbst tun! Auch Hafenrundfahrten wurden gemacht. Den alten Elbtunnel besuchten wir und gingen auch hindurch. Außerdem besuchten wir die Städte Elmshorn und Glückstadt. Auch einen Zoo in Wingst besuchten wir. Es war eine schöne und erlebnisreiche Zeit. Liebe Monika, liebe Anna-Lena, habt beide ganz vielen lieben Dank für diese schöne Zeit!

P.S: Wir waren im Musical „König der Löwen“, das absolute Highlight der Ferien! - Niko Delius

Interessengemeinschaft Sassen und Richthof e.V.

Gemeinnütziger Verein zur Förderung von Einrichtungen für behinderte Erwachsene

Die Interessengemeinschaft berichtet

Angehörigen- und Mitarbeitergespräch auf dem Richthof am Samstag, den 04.11.2023

Über 100 Angehörige, Mitarbeiter und Dörfler kamen wieder zum jährlichen Herbsttreffen zusammen, dieses Mal ausnahmsweise im Festsaal auf dem Richthof. Da sich zum 1.1.2023 zahlreiche Änderungen im Betreuungsrecht ergeben hatten, hatten wir Frau Claudia Fürst vom Betreuungsverein Vogelsberg um eine Darstellung der Veränderungen für unsere Mitglieder gebeten. Nach einer allgemeinen Einführung (unter anderem zur UN-Behindertenkonvention) legte Frau Fürst dar, dass der zentrale Gedanke der Neuregelungen sei, dass deutlich stärker als nach bisherigem Recht der Wille der Betreuten maßgeblich sein solle. Soweit Sie in der letzten Zeit Formulare für die jährlichen Rechenschaftsberichte von Betreuern ans Betreuungsgericht erhalten haben, werden Sie bemerkt haben, dass dementsprechend sehr viel genauer als bisher nach den Wünschen der Betreuten, ihrer Erfüllung und im Falle der Nichterfüllung nach den Gründen dafür gefragt wird. Auf die Frage, wieweit ein Betreuter frei sei, nach eigenem Wunsch Geld auszugeben, z.B. für Geschenke, Einladungen oder Reisen meinte Frau Fürst, eine dreistellige Zahl in Euro sei kein Problem. Wir werden versuchen, zu dieser Frage, bei der bei vielen Betreuern Unsicherheit herrscht, noch genauere Informationen zu bekommen. Im Anschluss an den Vortrag fand in der Cafeteria des Festsaals wieder ein gemütliches Beisammensein bei Café und Kuchen statt.

Angehörigen- und Mitarbeitergespräch am Samstag, den 09.03.2024

Das nächste Angehörigen-Mitarbeiter-Gespräch soll am Samstag, den 09. März 2024, um 14.00 Uhr stattfinden; ob in Sassen oder auf dem Richthof ist noch nicht klar, wird aber in einem gesonderten Einladungsschreiben noch rechtzeitig mitgeteilt. Da in der Veranstaltung vom 4. November noch viele Fragen offengeblieben sind, wollen wir das Thema der Situation der rechtlichen Betreuer unter dem Motto „Unsere Haltung und unser Empfinden als bestellte Betreuer“ noch weiter vertiefen. Alle Interessierten sind herzlich willkommen.

Förderleistungen der Interessengemeinschaft für die Lebensgemeinschaft im Jahr 2023

Im Jahr 2023 konnten wir der Lebensgemeinschaft e.V. wieder erhebliche Förderbeiträge aus unserem Spenden- und Beitragsaufkommen zur Verfügung stellen, nämlich für Ferienmaßnahmen 23.000 € und für notwendige Investitionen wie z.B. Modernisierung älterer Häuser in Sassen und auf dem Richthof 110.000 €. Allen Unterstützern, die diese Förderbeiträge ermöglicht haben, sei sehr herzlich gedankt.

Silvia Tellenbach

Interessenten seien auf zwei Informationsblätter zum Betreuungsrecht hingewiesen, die unser Dachverband Anthropoi erstellt hat:

https://anthropoi-selbsthilfe.de/wp-content/uploads/2020/09/730_202009_betreuungsrecht-info-1.pdf

https://anthropoi-selbsthilfe.de/wp-content/uploads/2021/09/730_202109_betreuungsrecht-info-2.pdf

www.ig-sassenrichthof.de

1. Special Dart Cup in der "Alten Schule" in Hünhan

Ein Tag, an dem sich alle Beteiligten als Sieger fühlten.

Am Sonntag den 03.09.2023 fand in Hünhan in der „Alten Schule" der 1. Special Dart Cup statt. Dieses Dart Turnier wurde von aktiven Dartspielern, die in der „Alten Schule" trainieren und dort ihre Ligaspiele austragen, geplant, veranstaltet, begleitet und durchgeführt. Wir wollten nicht nur über Inklusion reden, sondern auch Taten folgen lassen. Dabeisein und gemeinsam Spaß haben. So lautete das Motto an diesem Tag : „Gute Laune an der Haune"

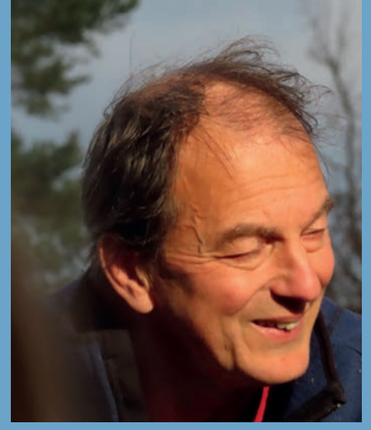
Die Idee kam aus den Reihen der aktiven Dartspieler einen Nachmittag zu gestalten, in denen Menschen mit und ohne Hilfebedarf zusammen etwas erleben können. Dieses ist uns voll und ganz geglückt. Am Sonntag den 03.09.2023 trafen sich 22 Dörfler, 1 Praktikant (Joseph) und 3 Fahrer (Kristin, Andy und Christof) im Innenhof der Lebensgemeinschaft auf dem Richthof und fuhren mit 3 Bussen in Richtung Hünhan. Bei sonnigem Wetter und sommerlichen Temperaturen kamen wir gegen 12.00 Uhr in Hünhan an. Nach einer herzlichen Begrüßung der Gastwirtin und ihrem Team, inspizierte der ganze Tross die Spielstätte und fühlte sich sofort sichtlich wohl. Jeder, der keine Pfeile hatte, bekam welche und warf sich kurz ein. Nach der namentlichen Anmeldung, der darauffolgenden Auslosung der einzelnen Partien, einer kurzen Einführung und Erklärung, ging es auch schon los. Ab diesem Moment hat der Tag eine Eigendynamik entwickelt, die man mit Worten nicht beschreiben kann. Man muss es miterlebt haben. Aus den Lautsprechern ertönte deutscher Schlager, der eine echte Turnierathmosphäre schuf. Es wurde auf 7 E-Dart-Automaten geworfen und jede Partie wurde von einem sogenannten „Guide „ (aktiven Dartspieler) begleitet. So wurde sichergestellt, dass jede Partie reibungslos verlief. Die kleinen Pausen wurden mit Getränken, gutem Essen und selbstgebackenem Kuchen gefüllt.

Jeder Einzelne, ob Dörfler, aktiver Spieler oder Zuschauer konnte sich von einem regen Treiben an den Dartscheiben überzeugen. Man konnte es in den Gesichtern ablesen mit wieviel Einsatz, Konzentration und Spaß alle ans Werk gingen. Der Höhepunkt des Turniers gipfelte in den sogenannten „ Finals" in denen etwa 50 Personen die Akteure beklatschten und bejubelten. Somit standen nach engen und spannenden Spielen die Sieger fest.

Hier nur die ersten 3 Plätze : 1. Marc Hirzmann - 2. Doron Gaul - 3. Johanna Klemeyer

Nach einer stimmungsvollen Siegerehrung wurde jeder Teilnehmer mit einem Preis bedacht. Die ersten 3 Plätze bekamen zusätzlich einen Pokal überreicht. Nachdem unzählige Bilder geschossen wurden, ging es zurück auf den Richthof, wo wir gegen 17.00 Uhr ankamen. Für diesen rundum gelungenen Tag möchten wir uns bei Anja Bachmann und ihrem Team, bei den Organisatoren, bei den Sponsoren der Preise, bei den Bäckern der Kuchen, bei meinen Dartkollegen und bei all denjenigen bedanken, die diesen Tag zu etwas Besonderem gemacht haben. Wenn es nach uns ginge, war der 1. Special Dart Cup nicht der Letzte. Das 2. Turnier ist für den Sommer / Herbst 2024 geplant. Außerdem wird mit dem Gedanken gespielt eine regelmäßige Trainingsgruppe, 1 mal die Woche, zu etablieren.

Nach so einem schönen Tag haben sich "ALLE" als Sieger gefühlt.
Ich freue mich auf eine Wiederholung, euer Christof Hau, Petra Engelhardt



Unsere Menschen

Wir heißen alle neuen

Praktikantinnen & Praktikanten herzlich willkommen

und wünschen ihnen eine gute Zeit in der Lebensgemeinschaft.

- **Cynthia Valentina,** Diez Bedoya
- **Ankhbayar, Nomin**, Mongolei (JL-Haus)
- **Cruz-Soria, Alfredo,** Peru (Karl-König-Haus)
- **Goliakov, Valentin,** Russland (JL-Haus)
- **Iradukunda, Gloria,** Ruanda (Ita-Wegman-Haus)
- **Ratsirinianina Ep Volamanamy, Vololomihary Nandrianina,** Madagaskar (Jakob-Böhme-Haus)
- **Felix Radu**, Frankfurt (Bettina-von-Arnim-Haus)
- **Agnanddomi**, Elononsin Philippe, Benin, (Alexeij-Jawlensky-Haus)
- **De Melo, Franciele Larissa,** Brasilien (Hölderlin-Haus)
- **Diebel, Charlotte**, Deutschland (Weberei RH)
- **Galoluwa Arachchilage, Thushen Madushanka Senanayaka,** Sri Lanka (Christian-Rosenkreuz-Haus)
- **Gutierrez Villanueva, Miriam Abigail**, Peru (Bettina-von-Arnim-Haus)
- **Hüttinger, Kira,** Deutschland (Marjatta-Haus)
- **Kaib, Jaqueline Sophie,** Deutschland (Weberei SA)
- **Kartak, Gürkan,** Türkei (Elisabeth-von-Thüringen)
- **Mayer, Silja,** Deutschland (Albert-Steffen-Haus)
- **Nassanga, Shamira,** Uganda (Karl-König-Haus)
- **Ngo, Thi Huyen Trang,** Vietman (Birnbaumhaus-West)
- **Pataka, Mazama-Esso,** Togo (Helen-Keller-Haus)
- **Xavier Fonseca Janes, Christiane Regina,** Brasilien (Alexeij-Jawlensky-Haus)
- **Zheenkulov, Aidin,** Kirgistan (Jakob-Böhme-Haus)
- **Zietz, Lisa,** Deutschland (Michael-Bauer-Haus)
- **Hahn, Marie Luise,** Deutschland (Tischlerei)

Natalie Bracker

Hallo ich bin da - bist du mein lieber Freund?

...das spricht unsere liebe Natalie mit jeder Pore ihres Wesens aus! Seit Mitte März ist Natalie Bracker Mitglied unserer Familie im Ita-Wegman Haus. Sie ist eine kraftvolle und fröhliche junge Dame, die ihre Umgebung mit großer Lebensfreude erfüllt. In Bingenheim, wo sie ihre Schulzeit verbracht hat, lernte sie viele verschiedene Werkstätten kennen. Nun kann sie in der Weberei am Richthof ihren Kräften freien Lauf lassen.

Rico Weißbach

Jasmin Stede

Seit Juni 2023 lebt Jasmin Stede in Sassen und arbeitet in der Weberei. Das ganze Elisabeth von Thüringen Haus freut sich sehr über die neue Mitbewohnerin.

Leon Weißbeck

Herzlich Willkommen in der Gärtnerei Sassen. Seit dem 04.09.2023 ist Leon Weißbeck im Sassener Garten und macht seinen Berufsbildungsbereich bei uns. Er ist extern und lebt in Schlitz. Lieber Leon, wir freuen uns, dass du zum Gartenteam dazugehörst. Auf eine gute Zusammenarbeit, deine Gärtner-kollegen."

Wir begrüßen herzlich Martin Schwirtlich im Wilhelm zur Linden-Haus!

Lieber Martin,

seit dem 22. August bereicherst du unsere Hausgemeinschaft und mit dir ist die große Tafelrunde wieder komplett. Schon vor den Sommerferien hatten wir die Gelegenheit, uns gegenseitig kennen und schätzen zu lernen. Dann hast du dich entschlossen, aus der Großstadt Frankfurt nach Sassen umzusiedeln. Zum Glück für uns: Denn du bist ein sehr angenehmer und freundlicher Hausgenosse. Deine Aufgaben in der Holzwerkstatt und im Haus erfüllst du sorgfältig und zuverlässig, du nimmst gern die Veranstaltungen im Dorf wahr und hast auch schon Kontakte außerhalb der Familie geknüpft. Und du bist ein wichtiges Mitglied des „Nachtclubs“ im Wohnzimmer des Großen Hauses geworden, wo allabendlich Neuigkeiten aus dem Dorf ausgetauscht werden. Wir freuen uns sehr, dass du den Weg zu uns gefunden hast und wünschen dir, dass du dich bei uns bald ganz zu Hause fühlen wirst.

Dieltinde Romanitan

Wo Himmel und Erde sich begegnen

Ein Grenzdorf im westlichen Rumänien, dem sogenannten Banat, war diesmal mein Landeplatz auf dieser Erde. Fruchtbare, tief schwarze Erde und ein hoher Himmel über der flachen Ebene. Früh faszinierte mich der weite Horizont, dem kein Hindernis sich entgegenstellte, da die Dörfer weit von einander entfernt waren. Der Horizont, das sei der Ort, an dem Himmel und Erde sich begegnen, sagte mir die Mutter. Ich wollte auch dorthin an diesen geheimnisvollen Ort. Ich habe es auch versucht, doch kam ich nie an, denn in welche Richtung ich auch ging, der Horizont rückte stets in unerreichbare Ferne. Dort kann man ja auch nie ankommen, sagte die Mutter, doch ich glaubte es ihr nicht. Eine Entdeckung jedoch beglückte mich: Dann bin ich Menschenkind also immer genau in der Mitte dieses weiten kreisrunden Horizonts. Mit zwölf musste ich dann feststellen, dass jeder Mensch der Mittelpunkt seines Horizontes ist. Erst nach und nach lernte ich – und habe noch nicht ausgelernt – jeden Menschen unter einen hohen Himmel und vor einen weiten Horizont zu stellen.

Ein weiteres, naheliegendes Motiv, das mein kindliches Gemüt beschäftigte, war die Grenze. Mein Vater erzählte von dem Niemandsland, einem breiten Ackerstreifen, der die beiden Nachbarländer voneinander trennt. Das wollte ich gerne sehen, aber bis dorthin durfte man gar nicht gehen, der Weg wurde einem von der Grenzwache versperrt. Und dennoch, so dachte ich, muss es doch Einen geben, dem dieses Niemandsland gehört, der die Menschen diesseits und jenseits der Grenze sehen kann. Und das konnte für mich nur Gott sein. Ein erster Gottesbegriff war geboren: der, der das Niemandsland überbrückt. Heute erlebe ich, dass immer dann, wenn es mir gelingt das „Niemandsland“ zwischen Mensch und Mensch zu überbrücken, ich in seinem Dienste unterwegs bin.

Beide Eltern waren Lehrer, wobei der Vater nur kurz diesen Beruf ausgeübt hat. Er hatte später einen Uhren-Schmuckladen, in dem auch Fernseher, Radios, Waschmaschinen und so ziemlich alles, was kaputtgehen konnte, repariert wurde. Er war für uns Kinder, für meinen jüngeren Bruder und mich, der Tausendsassa, der alles reparieren und alles bauen konnte, vom Fernseher bis zur Taschenuhr, von den Küchenmöbeln bis zur Camera obscura, durch die wir erstaunt feststellten, dass die ganze Welt auf einmal Kopf stand. Auch leitete der Vater ein Orchester im Dorf, das im Sommer jeden Sonntag zum Tanz auf dem Dorfplatz aufspielte. Er komponierte und orchestrierte dafür so manches Stück. Meine Mutter studierte mit der Dorfjugend Volkstänze ein, deutsche, rumänische, serbische und ungarische. Denn unser Dorf gehörte ja früher zu dem Vielvölkerstaat Österreich-Ungarn. So lernte ich auch von Anfang an rumänisch und ein paar brocken ungarisch zu sprechen. Im Elternhaus sprachen wir deutsch, da beide Eltern Deutsche waren.

Mutter studierte auch viele Theaterstücke ein und leitete eine Puppenbühne zu der ich schon früh Puppen entwarf und herstellte. Wir Kinder waren immer in diese künstlerischen Aktivitäten mit einbezogen. Früh lernte ich auch Klavier und Geige spielen. In den ersten vier Schulklassen ging ich auf die deutsche Schule, wo ich meine eigene Mutter als Lehrerin hatte, danach auf die rumänische. Goethe, Schiller, Hölderlin habe ich zuerst auf rumänisch gelesen. Zum Glück hatte meine Mutter ein paar winzige deutsche Reclam-Büchlein aus einer Bücherei vor der Vernichtung gerettet, unter anderem Goethes Faust und Lessings Nathan der Weise.

Ich bin katholisch aufgewachsen, jedoch Lehrerkinder durften im kommunistischen Rumänien nicht in die Kirche. Dadurch wurde der Kirchgang für mich zum aufregenden Abenteuer, wir mussten uns immer heimlich in die Kirche hineinschleichen.

Mit 14 jedoch hatte ich Fragen. Und das, was mir meine Eltern aus ihrem Religionsverständnis als Erklärung dazu geben konnten, reichte mir als Antwort nicht aus, es schien mir zu kindisch. Nun, wenn das alles ist, was man mir über Gott sagen kann, so werde ich lieber Atheistin, beschloss ich. Gesagt, getan: Ich leitete ab sofort den Atheismuskreis der Schule. Wir suchten beharrlich nach Beweisen, dass es eine geistige Welt gar nicht gäbe, in der Dichtung, in der Philosophie und überhaupt in der Weltliteratur. Eigentlich war es eine verzweifelte Suche nach echten, wahren geistigen Inhalten.

Mit vierzehn musste man sich entscheiden, wenn man Lehrer werden wollte und absolvierte so eine fünfjährige Ausbildung mit intensiven Praktika in den Ferienzeiten. Diese Ausbildung war sehr begehrt und so gab es eine riesige Konkurrenz bei der Aufnahmeprüfung. Ich wurde genommen. Nun lebte ich also in Temeschburg (rumänisch: Timisoara) im Internat. In einem Zimmer schliefen 50 Mädchen! Ausgang gab es wöchentlich nur für zwei Stunden. Dennoch brachten wir es einmal fertig auszureißen und die orthodoxe Osterhandlung zu besuchen. Frühmorgens, noch in der Dunkelheit, wurde in einer feierlichen Prozession mit Kerzen in der Hand die große Kathedrale dreimal umkreist. In der unüberschaubaren Menschenmenge entdeckten wir plötzlich unseren Klassenbetreuer. Lehrer durften ja nicht in die Kirche. Wir aber gingen hin und begrüßten ihn freudig mit dem rumänischen Ostergruß: „Christ ist erstanden!“ Und zu unserer Freude gab er auch die übliche Antwort: „Ja, er ist wahrhaft auferstanden.“ Bestrafen durfte er uns nicht, denn er durfte ja nicht da gewesen sein.

Als ich 17 war, starb meine beste Freundin, ein Mädchen aus dem Waisenhaus, der ich oft half, da sie durch die miserable Ausbildung in der Einrichtung, aus der sie kam, große Lernlücken hatte. Ich begleitete sie bis zu ihrem Tod. Und nun erlebte ich, dass sie, obwohl sie doch tot war, immer noch, ganz real, da war. Wie sollte das mit meiner vermeintlich atheistischen Gesinnung zusammengehen? Fragte mich in jener Zeit jemand, was ich später einmal werden möchte, sagte ich, allerdings um zu provozieren (schließlich war ich ja „Atheistin“): Priesterin – und fügte sogleich hinzu: aber das gibt es ja nicht. Mein inneres Bild einer Priesterin war das der antiken Tempeldienerinnen, die achtgeben mussten, dass das heilige Feuer im Tempel nie erlischt. Das habe ich aber niemandem erzählt, denn das hätte sowieso niemand verstanden. In diesem Sinne ist es die Aufgabe jedes Menschen Priester zu werden, denn jeder trägt in sich eine Flamme, die gehütet werden will, damit sie nie erlischt. In diesem Zwiespalt, in dieser Suche begegnete mir die Anthroposophie. Sie ließ sich jedoch erst von mir entdecken. Wenn sie mir jemand als „der Weisheit letzter Schluss“ vorbeigebracht hätte, hätte ich sie wahrscheinlich gar nicht annehmen wollen. Im Haus meines Musiklehrers trafen sich allsonntäglich die Anthroposophen der Stadt, eine Gruppe von etwa 15 Menschen: junge Künstler, Musiker, Schauspieler, ein Wissenschaftler, ein Regisseur. Mit dabei war auch ein alter erfahrener Anthroposoph, den alle liebevoll „Vater Johannes“ nannten. Nie wieder bin ich einem solch bescheidenen, Liebe ausstrahlenden Menschen begegnet. Er hatte als junger Mensch eine Zeit in Dornach verbracht, konnte dadurch auch deutsch und hatte ein außerordentlich umfangreiches Wissen.

Bald schon begannen wir im kleinen Kreis zu übersetzen. Da ich außer „Vater Johannes“ die Einzige war, die fließend deutsch sprach, sollte ich immer dabei sein. Wir übersetzten die Grundwerke Rudolf Steiners, versuchten uns aber auch an dem ersten Mysteriendrama und an Sekundärliteratur, wie etwa dem Buch „Geburt und Kindheit“ des anthroposophischen Arztes Wilhelm zur Linden. In diesem Kreis lernte ich auch meinen zukünftigen Mann kennen. Es war der Sohn meines Musiklehrers. Als ich mein Lehrerdiplom in der Hand hatte, heirateten wir.

Die Übersetzungsarbeit ging weiter. In größeren Zeitabständen kam ein Mensch vorbei, der in seiner Aktentasche die von meinem Mann getippten Texte abholte und sie in weitere Städte Rumäniens brachte. Natürlich wurden wir von der Geheimpolizei, der Securitate, beobachtet. Mein Mann wurde auch einmal zu einem Verhör zitiert. Aber sie ließen uns doch weitgehend in Ruhe, weil sie von der Übersetzungsarbeit nichts ahnten. Ein Spitzel stand oft noch stundenlang auf der anderen Straßenseite, während der Mensch mit der Aktentasche längst über den hinteren Eingang das Haus verlassen hatte. Wir hatten nämlich vom Garten aus einen weiteren Ausgang in eine andere Straße. Dadurch fielen auch Versammlungen, die ja verboten waren, nicht auf. Die Menschen kamen zeitversetzt durch verschiedene Eingänge zu uns. Zwei Kinder wurden uns in dieser Zeit geschenkt: Theodora und Alexandra. Durch die Geburt von Theodora wurde mein Plan, noch Musik zu studieren, verhindert. Aber sie hat später Musik studiert. Mein Bruder war inzwischen siebzehnjährig unter Lebensgefahr nach Deutschland geflüchtet. Die Eltern durften ihn nicht besuchen. Nach fünf Jahren reichten sie schließlich einen Ausreiseantrag ein. Wir wollten nicht mit. Ich unterrichtete an einer rumänischen Grundschule und später an dem deutschsprachigen Nikolaus Lenau Gymnasium. Während ich die „Allgemeinde Menschenkunde“ übersetzte, war ich gezwungen, meinen Schülern patriotische Gedichte beizubringen. Immer deutlicher wurde, dass wir eine solche Schulbildung für unsere Kinder nicht wollten. Mein Mann unterrichtete als Geiger am Musikgymnasium, da war es leichter. Dieser Zwiespalt war es schließlich, der uns bewog, doch auch einen Ausreiseantrag zu stellen. Prompt wurden wir am nächsten Tag beide entlassen. Es gab damals für „Abtrünnige“ vom Staat keinerlei Hilfen, noch nicht einmal Kindergeld.

So mussten wir uns in der nächsten Zeit selber helfen, bauten Gewächshäuser, pflanzten Blumen und verkauften sie auf dem Markt. Damit konnte man sowieso mehr Geld verdienen denn als Lehrer. Im zweiten Sommer jedoch hat ein so noch nie dagewesener Orkan alle Hausdächer abgedeckt und unsere insgesamt 400 Quadratmeter umfassenden Gewächshäuser, die an Haus und Scheune angebaut waren, vollkommen

zerstört. Einen Sommer lang sammelten wir die Glasscherben aus der Erde und renovierten alles so gut es ging. Nachdem alles wieder aufgebaut und schön mit neuen Blumen bepflanzt war, bekamen wir die Ausreisegenehmigung.

Am Michaelitag 1984 war es dann soweit. Wir waren die Einzigen, die an diesem Tag ausreisten. Abends um 20:00 Uhr sollten wir kommen, der Zug fuhr allerdings erst am nächsten Morgen. So verbrachten wir die Wartezeit auf einer zugingen Bahnhofsbank. Die Kinder schliefen in Decken eingehüllt auf der Bank. Nachts um drei sollten wir endlich zur Zollkontrolle antreten. Wir hatten zwei Koffer und drei Geigen, mein Mann eine, ich eine und die kleine Geige unserer fünfeinhalb Jahre alten Tochter. Nun hieß es, dass wir die Kindergeige nicht mitnehmen dürften, da ein Kindergartenkind doch noch nicht spielen könne. So musste ich das Kind nachts um drei aufwecken und sie musste vorspielen. Da sie außerordentlich musikalisch war, konnte sie schon ein Schülerkonzert von Vivaldi auswendig spielen. Als sie zu spielen begann, kamen einer nach dem anderen der Grenzsoldaten herein, einer wischte sich verstohlen eine Träne aus den Augen… und wir durften den Zoll passieren. Wie einst Orpheus die Unterwelt durch Musik bezwungen hat, so schien es uns.

In Deutschland kamen wir in die Gegend von Ulm. Dort wurden uns noch zwei Kinder geboren, Demetra und Armin. Dort besuchten unsere vier Kinder auch den Waldorfkindergarten und die -schule. Gleich zu Beginn wurde ich Mitglied in der Anthroposophischen Gesellschaft und bald auch Klassenmitglied. Die erste Weihehandlung, die ich dort erleben durfte, zelebrierte eine Frau, Reingard Knausenberger. Ich war zutiefst berührt und wusste sofort: Das ist meine Heimat. Zugleich durchfuhr mich ein Gedanke: Priesterin – das gibt es also doch! Als mein Jüngster in den Kindergarten kam, begann ich als Musiklehrerin an der Waldorfschule zu unterrichten. Acht Jahre war ich an der Ulmer Waldorfschule tätig, unterrichtete hauptsächlich Mittelstufenklassen in Musik, Chor, Flöten, Geigenspiel und Orchester. Es war eine sehr intensive Zeit, da ich neben der Schule sowohl im Zweig, als auch in der Christengemeinschaft engagiert war. Mein Mann hatte eine Stelle in einem weit entfernten Ort bekommen und war nur an den Wochenenden zuhause, sodass ich auch allein die vier Kinder zu versorgen hatte.

Mit 33 Jahren hatte ich in der Weihnachtsnacht einen Autounfall. Ich hatte zur Mitternachtshandlung in der Christengemeinschaft Leier gespielt. Auf der Heimfahrt begann es zu schneien und die Straße war sehr glatt. Weihnachten ist da, nur ich bin noch nicht an Weihnachten angekommen, dachte ich, denn die Zeit davor war sehr hektisch. Könnte ich jetzt zu Fuß nachhause gehen, so fuhr es mir durch den Sinn, dann käme ich doch noch an ein Weihnachtserleben heran. Und ich sah mich an einer bestimmten Stelle auf dem Feld im Schnee stehen. Dort stand ich kurz danach tatsächlich, denn das Auto geriet ins Schleudern, überschlug sich und hielt an genau jener Stelle im Straßengraben. Ich spürte, wie jemand mit starker Hand mein Lenkrad herumriss. War es mein Engel? Die Heckscheibe war von der Wucht des Aufpralls herausgesprungen. So konnte ich aussteigen, denn die Tür war blockiert. Ich hob die Leier auf, die weit weg auf die Straße geschleudert worden war, und eine Christrose, die ich geschenkt bekommen hatte. Es hatte aufgehört zu schneien und während ich so über die Saiten fuhr und mit der Christrose in der Hand zum Himmel aufschaute, wichen die Wolken an einer Stelle auseinander und ein Stern erschien, „mein Weihnachtsstern“. Es war das schönste und tiefste Weihnachtserlebnis, das mir je zuteil wurde. Außer einem Kratzer am Knie war mir scheinbar nichts geschehen. Dass damals ein Halswirbel gefährlich angebrochen war, erfuhr ich erst Jahre später.

Sechs Jahre danach bekam ich durch die Spätfolgen jenes Schleudertraumas, das ich damals überhaupt nicht beachtet hatte, während einer Virusgrippe heftigen Drehschwindel. Ich hatte gerade zur Fünfzigjahresfeier der Schule mit Schülern die „Zauberflöte“ einstudiert. Dazu kam ein großer Eltern-Lehrer-Schüler-Chor, der die Schlusschöre sang. Das alles habe ich mit vierzig Grad Fieber noch dirigiert und danach drehte sich zuhause alles nur noch im Kreis. Eineinhalb Jahre war ich in Krankenrente, konnte nur noch kurze Strecken gehen. Ein halbes Jahr davor war ich am Orientierungskurs am Priesterseminar. Während einer Pause im Seminargarten besuchte mich ein Schmetterling und setzte sich mir auf die Brust. Ich wagte fast nicht zu atmen. Er senkte in diesem endlosen Augenblick die Frage nach dem Priestertum mit ganzer Wucht in meine Seele. Und ich sagte damals JA. In der Schule hatte ich schon mitgeteilt, dass man meine Stelle nicht freihalten solle, denn wenn ich wieder gesund werden würde, dann würde ich etwas anderes machen. Was – das stand damals noch in den Sternen. Doch ich wusste mit unerschütterlicher Sicherheit: Mein Leben hat eine neue Richtung eingeschlagen. Ich besuchte das Proseminar unter der Leitung von Günther Dellbrügger und als 2001 das neue Hamburger Seminar eröffnet wurde, war ich unter den ersten Studenten. Meine Seminarzeit zähle ich zu den Sternstunden meines Lebens. Sternjahre müsste ich sagen.

Ab dem Zeitpunkt meiner Priesterweihe 2004 verbindet sich meine persönliche Biografie mit der meiner Gemeinden. In drei Gemeinden durfte ich bisher wirken. Sieben Jahre in Heidenheim, fast acht Jahre in Ulm und seit Michaeli 2019 bin ich in der Gemeinde Marburg. Von Marburg aus betreue ich noch drei Filialen: Dias Altersheim auf der Ederhöhe in Beddelhausen und seit Jahresbeginn Ihre beiden Dorfgemeinschaften Sassen und den Richthof, die mir allesamt viel Freude bereiten und viele besondere Menschenbegegnungen schenken. Immer deutlicher spüre ich mit den Jahren die spirituelle Kraft unserer Christengemeinschaft und jene große, alles umfassende Kraft, die unser aller Schicksal trägt. Und immer deutlicher und dringender fühle ich die große und existenzielle Aufgabe, die im neuen Jahrhundert ihres Bestehens auf sie und auf jeden Einzelnen ihrer Diener zukommt. Mein Kindheitswunsch hat sich erfüllt. Denn nun arbeite ich dort, an jenem geheimnisvollen Ort, wo Himmel und Erde sich begegnen und tue es nach wie vor mit größter Dankbarkeit und Freude. Ich wünsche unserer Christengemeinschaft einen stets weiten Horizont mit einem hohen Himmel über einer fruchtbaren Erde.

Dieltinde Romanitan

Carlo Heitmann

Mein Name ist Carlo Heitmann und ich bin seit August Auszubildender in der Tischlerei Richthof. Die Arbeit in der Tischlerei macht mir wirklich viel Spaß, ich fühle mich vom gesamten Team sehr gut aufgenommen und ich freue mich auf eine gute kommende Zeit.

Jeanette Kentler-Koch

Seit August 2023 arbeitet Jeanette Kentler-Koch in der Hauswirtschaft im Elisabeth-von-Thüringen Haus.

Wir freuen uns auf die große Hilfe und wünschen uns, dass sie sich bei uns wohlfühlt.

Margit Schmidt

Hallo, mein Name ist Margit Schmidt, ich bin 53 Jahre alt und wohne in Hattenbach. Mittlerweile habe ich drei erwachsene Söhne, eine Schwiegertochter und zwei Enkelkinder. Vor wenigen Wochen habe ich mich bei der Lebensgemeinschaft Richthof beworben und mich über die kurze Zeit später folgende Einladung zum Probearbeiten bei Familie Beusch (Michael Bauer Haus) riesig gefreut. In dem bestehenden Team, der Familie Beusch und von den Bewohnern wurde ich sehr herzlich aufgenommen, worüber ich sehr dankbar bin.

Ich freue mich auf eine schöne gemeinsame Zeit in der Lebensgemeinschaft

Johanna Rheinländer

Mein Name ist Johanna und ich bin 33 Jahre alt. Seit Kurzem lebe und arbeite ich ehrenamtlich in Oberstoppel, auf dem dortigen Lebens- bzw. Tierschutzhof. Ursprünglich habe ich Psychologie studiert und auch fünf Jahre ganz klassisch in diesem Berufsfeld gearbeitet. Da mich die zunehmende Massenabfertigung in diesem Bereich jedoch immer unzufriedener machte, habe ich nach neuen Wirkungskreisen gesucht. Beim ersten Kennenlernen machte das Birnenbaumhaus-Ost und die ganzheitliche und vor allem auch naturbewusste Einstellung der Gemeinschaft, einen sehr guten Eindruck auf mich. So bin ich froh, dass sich Hausmutter Johanna, trotz möglicher Verwirrungen im Alltag, für mich entschieden hat. Damit verstärke ich das Team seit Oktober 2023.

Philipp Stuckhardt

Hallo zusammen, mein Name ist Philipp Stuckhardt, bin 31 Jahre alt und gelernter Demeter Öko-Landwirt. Ich komme aus Bad Hersfeld, Stadtteil Kohlhausen. Schon in meiner Ausbildungszeit hatte ich den ersten Kontakt zur Lebensgemeinschaft, wo ich einen Ausbildungsteil im Bereich Landwirtschaft absolviert hatte. In dieser Zeit lernte ich den Umgang mit den unterschiedlichsten Menschen kennen, was mir damals schon eine große Freude bereitet hatte. An diese Zeit erinnere ich mich gerne zurück. Nach meiner Ausbildung habe ich 2015 eine Alm in der Schweiz als Älpler bewirtschaftet, dort habe ich die Verantwortung für 100 Tiere übernommen. Nach dieser Zeit kehrte ich nach Bad Hersfeld zurück und arbeitete in einem großen landwirtschaftlichen Betrieb. Ich wusste, dass mein Weg mich wieder in die Lebensgemeinschaft führt. Da es mir unheimlich viel Freude bereitet, mit unterschiedlichsten Menschen dicht zusammen zu arbeiten. Meine Bewerbung schrieb ich auf die ausgeschriebene Stelle in der Färberei und arbeite seit Ende 2022 mit viel Freude an meinem Arbeitsplatz. Eine meiner großen Leidenschaften von mir ist der Leistungssport, der mich schon Jahre begleitet. Der größte Erfolg, den ich in meiner Laufkarriere erreicht habe, ist die Nominierung in das Nationalteam Deutschland und die Teilnahme an der Berglauf-Weltmeisterschaft 2023.

Die Arbeit in der Färberei, Begegnung mit Menschen und dem Sport sind für mich eine tägliche Freude und Bereicherung.

Lieber Christof

nicht schlecht haben unsere Töpfer gestaunt, als wir dich im August in der Töpferei Richthof begrüßen durften. „Der Schreiner wird zum Töpfer!“ Alle haben sich sehr gefreut, ein bekanntes Gesicht in unserer Werkstatt willkommen zu heißen. Du bist ein Macher! In kurzer Zeit hast du uns ein funktionstüchtiges Büro gezaubert, Regale aufgebaut und dringend benötigte Maschinen fertig installiert. Und nicht zu vergessen, dass du mit deiner sympathischen, fröhlichen und ruhigen Art unser Team vervollständigst. Durch deine Unterstützung kommen wir in unserer neuen Werkstatt Schritt für Schritt näher an einen „normalen“ Werkstattalltag. Herzlichen Dank dafür!

Für die Töpferei Richthof, Conny Luzum

zur Hochzeit von

Conny & Franz Luzum

Am 14. Juli gaben sich die beiden im Standesamt von Lauterbach das Ja-Wort. Für den gemeinsamen Lebensweg wünscht die Töpferei ihnen alles Gute!

zur Geburt von

Isabelle Herwig
geb. 15.08.2023

den Eltern
Orela Leka &
Karsten Herwig

zur Taufe von

Leni Frieda Beusch

zur Einschulung von

- Helena Cavalheiro Quadros
- Noah Bührer

Lieber Walter,

Am 14. Oktober 2023 feierten wir einen ganz besonderen Tag - deinen 60. Geburtstag. Wir haben die Gelegenheit mit deiner Familie und deinen engsten Freunden gemeinsam feiern zu dürfen, auf all die schönen Jahre zurückzublicken, die du bereits erlebt hast, und um auf das kommende Jahrzehnt anzustoßen.

An deinem 60. Geburtstag möchten wir dir für all die wunderbaren Momente danken, die wir mit dir gemeinsam verbringen durften. Möge dein kommendes Lebensjahr mit noch mehr Freude, Lachen und unvergesslichen Momenten gefüllt sein.

Gabi Stephan

60

Lieber Sönke,

am 10.11.2023 wurdest du 60 Jahre alt und zu diesem Anlass gratulieren wir dir zu deinem runden Geburtstag. Mit deiner fröhlichen Art und deinem wachen Blick in die Welt, schaffst du es, jeden in deiner Umgebung wahrzunehmen und zum Lächeln zu bringen. Eines deiner Hobbys ist das Puzzeln, welches von deinem aufmerksamen Blick stark profitiert. Viele kleine Teile betrachten und sie zu einem Gesamtbild zusammenzufügen. Deine fröhliche und offene Art begeistert alle Menschen um dich herum und in Begegnungen mit dir zeigst du deine Zuneigung gerne mit einem Handkuss.

Deine Mitbewohner und die Mitarbeiter aus dem Jacques-Lusseyran-Haus wünschen dir alles Gute zu deinem runden Geburtstag!

Annabell Titz

Liebe Annabell! Am 30. August wurdest du stolze 50 Jahre alt und dazu gratulieren wir dir ganz herzlich!

Seit du 2014 in die Lebensgemeinschaft kamst, haben wir deine Herzlichkeit, dein aufgeschlossenes Wesen und deine Hingabe an die alltäglichen Arbeiten und Aufgaben im Jawlensky Haus, in der Gärtnerei und in der Töpferei schätzen gelernt. Im November feiern wir dein Jubiläum mit deinen Eltern, den Bewohnern des Jawlensky Hauses und natürlich mit deinem Freund Mati ausgiebig im Restaurant.

Liebe Annabell, wir freuen uns auf noch viele gemeinsame Jahre mit dir!

Deine Famile im Jawlensky Haus

50

Lieber Werner,

Am Freitag, den 8.9.2023 hatten wir das Vergnügen deinen 70. Geburtstag zu feiern, da kommt einiges an Erlebnissen zusammen. Da dein Geburtstag in diesem Jahr der einzige „Runde“ in unserer Familie ist, genossen wir es alle, richtig zu feiern. Auch für dich wurde es ein schöner Tag mit einigen fröhlichen Rückblicken auf 44 Jahre Sassen. Mit dir wohnen im Christian Rosenkreuz-Haus noch einige Deiner Freunde, die nicht weniger lang in der Familie sind, was euch natürlich verbindet und trägt. Sehr lange, bis zu Deiner Pensionierung, warst du immer ein prima Mitarbeiter in der Weberei, vor allem unten im Zupfraum. Nun erfreust du dich seit 2 Jahren in der alten Bäckerei an allem, was den Tag erfüllt. Du liebst nach wie vor die Musik, vor allem die Leier und die Orgel. Du nimmst gerne an Ausflügen teil und liebst das Leben in der Hausgemeinschaft. Gerne hörst du zu, wenn vorgelesen wird. Auch wenn manches nicht mehr so gut geht wie früher, bist du doch weiterhin eifrig am Helfen in der Küche oder samstags beim Fegen vor der Haustür. Das Schönste an deinem Geburtstag war, dass deine Schwester 2 Tage später zu Besuch kam. Somit konnten wir ja auch noch ein zweites Mal feiern.

Lieber Werner, wir alle in der Familie wünschen dir auch weiterhin heitere Stunden und dass du unser aller Leben noch lange im Haus bereicherst.
Deine ganze Familie aus dem Christian Rosenkreuzhaus

70

Lieber Nils,

kaum zu glauben, dass du längst im Ruhestand bist, denn dein Wirkungsfeld ist groß und dein Leben alles andere als „ein ruhiges Rentnerleben“. Still und mit treuer Beständigkeit leitest du die Sassener Theatergruppe, hegst und pflegst diverse Beete und Grünflächen, hilfst in der Landwirtschaft, bist jeden Sonntag bei der Opferfeier und noch vieles mehr, und bist dazu noch überall wo gerade Not ist, wo es eine helfende Hand braucht. Mit all´ dem machst du dich unentbehrlich und hinterlässt einige Lücken und Löcher, wenn du mit Rike zur fast schon alljährlichen langen Reise mit eurem Hänger aufbrichst. Viele Jahre lebst und arbeitest du nun schon in Gemeinschaften und das, was du in all den Jahren entwickelt und gelebt hast, ist dich wirklich deinem Gegenüber zuzuwenden. Mit aufrichtigem Interesse, weitem Herzen und immer dem Bedürfnis verstehen zu wollen, was den anderen bewegt, begegnest du deinem Mitmenschen. Und wahrscheinlich genau deshalb bist du wichtiger Anziehungspunkt für Jung und Alt. Auch für deine erwachsenen Kinder, die alle gerne zu Besuch kommen und eine ganze Schar Enkel mitbringen. Und „Opa Nils“ bist du wohl auch für so manches „Gemeinschaftskind“ im Ort. Bei dir dürfen alle sein wie sie sind, ob alt, ob jung. Deine Terrasse ist deshalb gut besucht und dein offenes Ohr, dein Humor und deine Ernsthaftigkeit sind Türöffner für gute und auch sehr heitere Gespräche.

Lieber Nils, von Herzen alles Gute zum Geburtstag und hab von Herzen Dank für die Kraft die du gibst, für all dein treues Wirken und dafür, dass du einem nie das Gefühl gibst gerade ungelegen zu kommen. Und ja, gönn dir doch ruhig mit deinen 70 Jahren von Zeit zu Zeit ein bisschen mehr Ruhe, ein bisschen Freude am „Nichtstun“.

Auf bald, Julia Rothfuß

Jutta & Christa Greven

Wir gratulieren von Herzen den Zwillingsschwestern Jutta und Christa Greven zum 80sten Geburtstag!

Kaum zu glauben, Jutta kocht seit über fünf Jahrzehnten den Kräutertee im Wilhelm zur Linden-Haus, wäscht den Salat und schneidet das Gemüse, wischt die große Tafel nach den Mahlzeiten und den Küchenboden, holt die Post, steigt die 17 Treppenstufen zu ihrem Zimmer hinauf und herab, kennt sich im Haus bestens aus, sorgt für Maß und Ordnung und ist die Geduld und Ruhe selbst, wenn die Wogen in der Küche einmal hoch schlagen.Jutta kann wunderbar fest schlafen und dann in Sekundenschnelle aufstehen. Jutta weiß, was sie will und was sich (nicht) gehört und das sagt sie deutlich. Jutta liebt es, wenn die Kraniche am Himmel genau über das Haus ziehen, aber ebenso wichtig sind ihr die kleinen Spinnchen, Käferchen sowie die anderen geflügelten Tierchen, die sie stets liebevoll beachtet, sei es im Haus oder auf ihren Spaziergängen durchs Dorf. Juttas Element ist die Kontinuität. Sie ist seit ihrer Ankunft in Sassen im September 1968 die BLEIBENDE im Wandel, der sich in 55 Jahren im Haus und in der Lebensgemeinschaft ereignet hat. Und dass sie noch weiter so BLEIBEN kann, beweglich, gesund und tätig, das wünschen wir ihr und dem Großen Haus von ganzem Herzen.

Doch was wünscht sich Jutta zum Geburtstag am 3. November? Einen Gänsebraten, Luftballons steigen lassen und mit Christa zusammen feiern. Und Christa wünscht sich einen Ausflug mit der großen Familie zum Kaffeetrinken und eine Kutschfahrt. Wir freuen uns, dass wir die beiden Schwestern an diesem besonderen Geburtstag gemeinsam feiern können!

Die Hausgemeinschaft vom Wilhelm zur Linden-Haus

80

Lieber Helmut

Zu deinem 60. Geburtstag am 15. Dezember wünschen wir dir alles Liebe und Gute. Wir freuen uns, dass du uns bei der Parkpflege so tatkräftig unterstützt. Besonders beim Rasenmähen, Brennholz aufsetzen und Wassergräben reinigen.

Wir wünschen Dir für deinen weiteren Lebensweg noch alles Gute und freuen uns auf viele weitere Jahre mit Dir im Park.

Deine Kollegen aus der Parkwerkstatt

60

Lieber Werner,

seit Oktober 2014 gehörst Du zu unserem Team der Tischlerei auf dem Richthof und damit hast Du unser Team als „Teilzeit-Meister“ perfekt ergänzt.
Wenn man Dich sucht, so findet man Dich in unserem Maschinenraum, bei der Produktion von Kleinteilen in großen Mengen. Dabei verwertest Du jedes mögliche Restholz für die optimale Nutzung – darin bist du ein Künstler. Auch sonst hast Du, trotz deiner Größe, einen kleinen ökologischen Fußabdruck. Mit dem Fahrrad fährst du täglich bei Wind und Wetter auf den Richthof. Nach Feierabend werden die absolut nicht verwertbaren Abfallhölzer auf Dein Fahrrad geladen und zum Feuer machen nach Hause gefahren. Wärme ist dir wichtig, deshalb hast Du mit Deiner Frau Christiane ein Ferienhaus in Griechenland. Dort findet man Dich in Deiner Freizeit bei der Olivenernte oder auf dem Motorrad. Durch Dein mitgebrachtes Wissen wurde es uns möglich, den Wunsch der Sargproduktion nachzugehen und ein eigenes Modell herzustellen. Auch bei den Feriengruppen bist du beliebt und mit dem Herzen dabei, immer flexibel und engagiert.

Am 22. September hattest Du Deinen 60. Geburtstag.
Dazu gratulieren wir Dir herzlichst und wünschen alles Liebe und Gute,
eine ordentliche Portion Gesundheit, viele schöne Momente der
Zufriedenheit und Gelassenheit und natürlich viiiel Sonne!

Dein Team der Tischlerei Richthof

60

Lieber Bürgermeister,

der Familie des Michael-Bauer-Hauses, als deine Mitbewohner und Freunde, war es eine Ehre, mit dir deinen 60 Geburtstag feiern zu dürfen. Der Morgen begann mit einem etwas schiefen, aber von Herzen gesungenen Geburtstagständchen und gebührenden Geschenken auf dem Tisch. Deine Freundinnen und Freunde sowie deine Werkstattkollegen haben dir einen Gutschein für ein Konzert oder Musical geschenkt und wir hoffen, dass du ein Schönes entdeckst. Nachdem das ganze Dorf für dich gesungen hatte, fuhren wir, deiner wunderbaren Einladung folgend, in die Hessenmühle. Nachdem wir auf deine Gesundheit anstießen, durften wir uns über ein leckeres Mittagessen mit anschließendem Nachtisch freuen. Der krönende Abschluss war ein gemeinsames Kegelvergnügen, in dem wir uns gegenseitig herausgefordert haben.

Lieber Axel, der Tag mit dir hat uns viel Freude bereitet und wir hoffen, dir auch. Wir sind mehr als froh, dich als Bewohner im Michael-Bauer-Haus zu haben und wünschen dir für deine Zukunft das aller Beste....

Ganz herzlich - Deine Freunde und MitbewohnerInnen

50

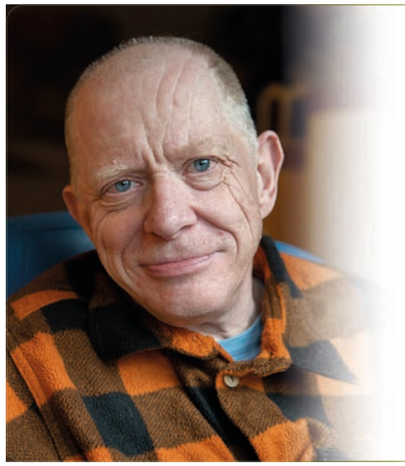
Nicolle Baumbach

Am 5. Juli feierte Nicolle ihren 50. Geburtstag und als Kollegen aus dem Helen Keller Haus gratulieren wir auch auf diesem Wege noch einmal herzlichst.

Mit deiner fröhlichen Art und deinem herzlichen, warmen Interesse unseren Bewohnern gegenüber, betrittst du immer wieder unser Haus. Dazu bringst du deine Begabung für vieles Handwerkliche, das Seifemachen, filigranes Filzen und Basteln aller Art. Von deinen naturkundlichen heilenden Ergänzungen in der Pflege profitieren alle Bewohner, aber auch wir Kollegen.

Liebe Nicolle, dafür danken wir dir und hoffen, noch viele Jahre miteinander zusammen arbeiten zu können.

Für Alle aus dem Helen Keller Haus



Michael Hartmann

Am 26. November feierte Michael Hartmann seinen 60. Geburtstag mit uns im Helen Keller Haus.

Michael ist ein offener, lichter, sensibler und fröhlicher Mensch. Er arbeitet in der Sassener Weberei an seinem Webstuhl und erfüllt dort seine Arbeit mit einer beständigen, ausdauernden und bewundernswerten Einstellung.

Davon können wir uns ein Beispiel nehmen und wünschen ihm auf diesem Wege für die nächsten Jahre weiterhin alles Gute. Von Allen aus dem Helen Keller Haus

60

Lieber Malte,

seit 1980 lebst du bereits im Birnbaumhaus Ost. Immer, wenn es etwas anzupacken gibt, bist du zur Stelle. Du bist äußerst zuverlässig und hilfst beim Aufstellen von Bänken, Tischen und Stühlen für jede Veranstaltung. Ob es sich um Konzerte, Eurythmieaufführungen, Bibelabende, Discos oder viele andere Aktivitäten handelt, du bist immer dabei. Du hilfst nicht nur beim Aufbau, sondern räumst auch alles blitzschnell wieder weg! Deine Aktivität zeigt sich auch beim Tischtennis.

Wir aus dem Birmbaumhaus Ost wünschen dir alles Liebe zu deinem 60. Geburtstag! Wir freuen uns auf viele weitere gemeinsame Jahre.

30

Liebe Diana.

Noch keine so lange Zeit bist Du unserem Haus, hier im Dorf Sassen, angeschlossen; genauer gesagt bzw. geschrieben, bist Du kurz vor den Sommerferien vom Marjatta-Haus und damit heraus aus der Begleitung der Familie Lamerdin, zu uns in das Franziskus-Haus gewechselt.

Uns freut das sehr!
Vor mehr als zehn Jahren und zwar am 02. September 2012 bist Du in die Lebensgemeinschaft eingetreten und damit im Dorf Sassen angekommen und eingezogen. Du kannst Dich sogar noch sehr gut an die exakte Uhrzeit zu diesem großen und lebensverändernden Schritt erinnern: Es war 11 Uhr vormittags.

Mehr als zehn Jahre sind seitdem vergangen, und das ist schon eine deutlich längere Zeit, als ein paar wenige Wochen nun im Kreise unserer Hausgemeinschaft. Die Zeit seit dem Eintritt in die Lebensgemeinschaft hat Dir Raum geboten, eine Menge neuer Erfahrungen hier im Dorf und auch am Richthof sammeln zu dürfen. Anfangs im Garten beschäftigt, wechseltest Du bald schon in die Weberei, der Du bis heute treu geblieben (und unentbehrlich geworden) bist. Am 23. Oktober nun feierst Du Deinen 30'sten Geburtstag!!! Dazu gratulieren wir, also alle Bewohner und Mitarbeitenden im Franziskushaus, sehr sehr herzlich!!

Zu dem nächsten Lebensjahrzehnt, das hoffentlich viele weitere, neue Erfahrungen für Dich bereithält, wünschen wir Dir das Allerbeste, viel Liebe und vor allem viel gute Gesundheit!!!

Deine Freunde und Mitbewohner aus dem Franziskus-Haus.

60

Liebe Kathleen,

dein 60. Geburtstag am 24. Juli fand in unseren Sommerferien statt. Gut für dich, schade für uns, denn du hättest dich vor lauter Gratulanten sicher in die hinterste Ecke unseres Dorfkruges flüchten müssen. Der Dorfkrug wäre in einem Ausnahmezustand gewesen. Alle kennen und lieben dich, denn du befriedigst unser aller Bedürfnisse!

Denn hier ist die Schnittstelle Sassens, an dem alle Bewohner, Mitarbeiter und Gäste einkaufen, die Häuser ihre Großgebinde bestellen, Dörfler und Mitarbeiter Kaffee trinken und Begegnung stattfindet, hier fragt jeder Fremde nach dem Weg, alle Zulieferer geben hier ihre Pakete ab, hier gibt es noch echte Kundenberatung, hier werden Wünsche erfüllt. Du bist die Gestalterin unseres Ladens und des gesamten Sortimentes. Du meinst es immer gut mit uns und verwöhnst uns mit allem was das Biosortiment so hergibt. Du findest Alternativen bei Lebensmittelunverträglichkeiten und anderen Problemen. Du hast immer ein offenes Ohr, machst Überstunden, nimmst die Arbeit mit nach Hause. Wir sind so froh, dass wir dich noch lange haben, denn bis zur Rente dauert es zum Glück ja noch eine Weile.

Herzlichste Grüße von deinen Dorfkrugkolleginnen Monika, Gabi und Antje

Susanne Rückl

Manche Menschen treten kürzer im Alter, aber Susanne Rückl hat noch einmal eine Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin angefangen und im Anschluss hat sie ihr Anerkennungsjahr zu uns in die Textilwerkstatt gebracht. Im Anschluss wurde Susanne als Mitarbeiterin übernommen und da sie sehr vielseitig ist, hat sie in jedem Raum unterstützt, gerade da, wo Hilfe nötig war. Auch außerhalb der Werkstatt war sie aktiv, Weihnachtskurse, Feriengruppen und besondere Stadtführungen in Alsfeld gehörten zu ihrem Tätigkeitsfeld, um nur manches aufzuzählen.

In diesem Sommer durfte Susanne ihren 60. Geburtstag feiern, zu dem wir ihr noch alles Liebe und Gute wünschen, weiterhin viel Kreativität und vor allem viel Gesundheit!

Nun dachten wir, es sind noch ein paar Jahre, bis Susanne uns verlässt und in Rente geht, aber im Leben läuft so manches anders. Sie wird uns Ende Oktober verlassen, um sich um ihre Mutter zu kümmern. Ihre flotten Sprüche und ihr Galgenhumor werden uns fehlen. Wir wünschen ihr viel Kraft für das, was vor ihr liegt und hoffen auf viele Begegnungen mit ihr.

Ein Elfchen für Susanne:
Abschied
Du bist
Herzlich, lustig, hilfsbereit
Immer für alle da
Dankbarkeit
O.M.

60

Jacqueline Nellenschulte (Schmidt)

Im Frühsommer unterbrach Jacqueline Nellenschulte (Schmidt) ihre Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin auf dem Richthof, wo sie in der Tischlerei und im Ita-Wegman-Haus angeschlossen war, da sie Mitte November die Geburt ihres Kindes freudig erwartet. Auf diesem Weg gratulieren wir nochmal herzlich zur begangenen Hochzeit im Sommer und wünschen ihr für den gemeinsamen Lebensweg weitere zauberhafte Momente voll Glück und Gesundheit.

Liane Gollbach

Seit dem 01. März 1992 ist das Wirken von Liane aus dem Johannes-Haus nicht mehr wegzudenken. War ihr erster Arbeitstag bei uns ein Rosenmontag, wies dies wohl schon auf ihren herrlichen Humor und verbale Schlagfertigkeit hin. So wurde z.B. ein Praktikant, der zwar der aktuellen Mode folgend und eine Jeans mit Sitz in der Kniekehle trug, mit den Worten bedacht: „gibt's die Hose auch in deiner Größe?" Oder das Wetter, wenn es nach dem Winter gar nicht warm werden wollte aber 20 Grad angekündigt waren: „na klar 20 Grad, 10 vor dem Haus und 10 dahinter." Hatten wir doch mehr Menschen beim Mittagessen zu verköstigen als geplant, war ihr einziger Kommentar: „es darf ja auch mal was alle werden." Liane war an vielem interessiert, sie hat Weihnachtskurse gegeben, unsere Familie auf Ausflügen begleitet, war Betreuer in etlichen Feriengruppen, hat die Hauseltern vertreten, spielte bei Schauspielen mit und schob auch mal den Familienjunior im Kinderwagen über den Richthof. Liane hatte für alle ein offenes Ohr, sie freute sich mit allen und konnte auch gut trösten. Dies machte sie neben ihrer Arbeit im Haushalt, der durch die Aufgaben in der Küche, bei der Reinigung des Hauses, der Wäschepflege sowie so mancher Hilfe in der Pflege geregelt war. In den nun 32 Jahren haben wir sehr viel miteinander erlebt und aneinander gelernt. Geburten und Todesfälle, Krankheiten und Genesungen, so manche Hochzeiten, Wechsel von Familienmitgliedern und vielen Praktikanten. Wir konnten uns immer auf sie verlassen, sie kam auch dann zur Arbeit, wenn es ihr nicht so gut ging. Sie war, wie man so schön sagt, die gute Seele des Hauses. Und nun geht sie zum Ende des Jahres in ihren wohlverdienten Ruhestand. Sie hinterlässt sicherlich eine große Lücke nicht nur bei uns, sondern auch in der Begegnungsstätte, in der sie seit vielen Jahren nachmittags in der Tagesgestaltung der Senioren arbeitet.

Liebe Liane, auch wenn Du nun einen neuen Lebensabschnitt beginnst, heißt das noch lange nicht, dass Du uns los bist! Wir stehen sicherlich weiterhin in gutem Kontakt zueinander, denn Schlitz ist ja nicht so weit entfernt. Wir wünschen Dir weiterhin, dass Du gesund und munter bleibst, alle Momente in Deinem Leben genießt und dass Du Dir Zeit nimmst für alles was Dir wichtig ist. Mit großem und herzlichen Dank für Dein liebevolles Wirken und Deine Treue.

Deine Familie aus dem Johannes-Haus

Liebe Erika,

im Sommer diesen Jahres hast du dich dazu entschieden, noch einmal etwas Neues zu wagen und eine Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin zu beginnen.

Wir bedanken uns von Herzen für deine Hilfe und Unterstützung in den letzten Jahren und wünschen dir alles Gute für deinen weiteren Lebensweg!

Lieber Horst!

Vor mehr als 36 Jahren bist du im Sommer 87, frisch und schlank, noch mit einer sehr kleinen Familie, Rosi, Eva (2 Jahre) und du mit 28 Jahren in die Lebensgemeinschaft gekommen. Voller Ideale und Entschlossenheit, hast du den Sprung aus Rüsselsheim in die Pampa gewagt. Offensichtlich eine sehr gute Entscheidung, denn aus drei wurden schnell sechs „Rotters“ bei der guten Landluft.

Wie soll man bei so einem Arbeitskollegen wie dir den kompletten Bogen spannen. Du bist schon so lange da! Wir ....Claudia und ich .... mit jeweils 26 und 20 Jahren in der Keramikwerkstatt, lassen daher nur einen kleinen Teil deiner und unserer gemeinsamen Geschichte an uns vorbeiziehen.

Ein ganz großes Dankeschön müssen wir im Namen der gesamten Keramikwerkstatt aussprechen. Deine unendliche Loyalität, Ehrlichkeit und Offenheit standen immer im Vordergrund. Wir konnten über alles sprechen und so lösten sich in den meisten Fällen kleinere Unstimmigkeiten durch die offene Kommunikation in Luft auf. Man kann auch sagen sie wurden gar nicht erst zu Problemen. Sowohl die Dörfler als auch wir Mitarbeiter fanden immer ein offenes Ohr bei dir. Neben der Ernsthaftigkeit bei der Arbeit stand auch dein ehrlicher und köstlicher Humor. Wer kann schon so herzhaft über sich selber lachen.....! Es war dir stets ein Anliegen unsere sinnvolle Arbeit zu verbinden mit der Freude am gemeinsamen Schaffen.

Jeder von uns wurde in seinem Arbeitsfeld nicht nur gesehen, sondern ernst genommen und die Tätigkeit gewürdigt. Unzählige wunderbare Werkstatt-Ausflüge wurden gemacht. Unvergesslich war, über mehrere Tage an den Bodensee zu fahren, wo wir u. a. die Keramikwerkstatt in Lautenbach mit der Ofenkeramik besichtigt haben. Deine Verantwortung, die Truppe möglichst günstig zu verpflegen, ist dir leider nicht immer gelungen. Ein ganz entschiedenes „NEIN“ kam von der Gruppe, als wir zum ersten Abendessen gemeinsam einen Erbsen-Eintopf wählen sollten. „ Elefantenohren-Schnitzel“ mit Pommes waren dann doch angesagter....!

Du hast es neben diesen ganzen schönen Dingen geschafft, die Keramikwerkstatt mit unseren Ofenkacheln auch durch schwierige Zeiten zu einem der wenigen angesehenen Ofenkeramikbetrieben in Deutschland zu führen und zu begleiten.

Für dies alles wollen wir dir einen ganz großen Dank aussprechen. Mit einem lachenden Auge, weil wir uns für dich sehr freuen, dass du jetzt mehr Zeit für dich und deine Familie hast. Aber auch mit einem weinenden Auge, weil du uns sehr fehlen wirst.

In großer Dankbarkeit

Im Namen von der ganzen Belegschaft
von der Keramikwerkstatt
Pedro mit Claudia

Liebe Ulrike,

wir, die uns tagein und tagaus um den verwaltungstechnischen Ablauf der Lebensgemeinschaft kümmern, werden Dich vermissen. Flexibel und unkompliziert hast Du für eine angenehme Umgebung rund um unseren Arbeitsplatz gesorgt. Du hast abgestaubt, gesaugt, geputzt und unseren Müll fachmännisch entsorgt. Wir konnten uns derweil voll und ganz auf unsere Aufgaben konzentrieren. Außerdem unterstütztest Du tatkräftig in Deiner 24–jährigen Tätigkeit die Lebensgemeinschaft an vielen Stellen in Sassen und auf dem Richthof. Du warst als Haushaltshilfe im Wilhelm-zur-Linden-Haus und Tobias-Haus in Sassen tätig, pflegtest die Räumlichkeiten im Hanno-Heckmann-Haus und in der Verwaltung. Auf dem Richthof hast Du zuverlässig die Räumlichkeiten in der Verwaltung, in der Wegwarte und im Müller-Wiedemann-Haus gereinigt. Außerdem hast Du vielen Bewohnerinnen und Bewohnern vom Richthof regelmäßig die Haare geschnitten. Immer mit Dir dabei war Dein freundliches Lächeln und ein interessantes Gespräch auf Deinen Lippen. Die Krönung waren Deine von Zeit zu Zeit bereitgestellten selbst gebackenen Kuchen, widerstehen konnte denen so gut wie niemand. Du warst eine sehr angenehme Kollegin, die wir alle sehr zu schätzen wussten.

Wir wünschen Dir alles erdenklich Gute in Deinem wohlverdienten Ruhestand. Genieße die Zeit mit Deiner Familie, sie wird es Dir danken. Gesundheit und viele schöne Momente sollen Dich auf Deinem neuen Weg begleiten. Wir sagen adieu von ganzem Herzen - die Kollegen und Kolleginnen aus der Verwaltung

Liebe Inge,

wie lange haben wir uns davor gedrückt, diese Zeilen zu schreiben, läuten sie doch nun tatsächlich das Ende unserer Zusammenarbeit ein. Nach so vielen großzügigen Verschiebungen deines Renteneintritts, wird es Zeit **‚Danke‘** zu sagen!

Vor fast 40 Jahren zog dein Guter Geist ins Michael Bauer Haus ein. Zu Beginn mit Heinz und Isabella Schulze-Brüninghoff, später bei Thomas und Christine Beusch, bevor Simon und ich übernehmen durften. So viele Geschichten und Erinnerungen ranken sich um diese Jahrzehnte.

Liebe Inge, ‚Danke‘ für all deine Hilfe, deine Verlässlichkeit, deine Flexibilität, deine Ruhe und Wärme. Danke, dass ich als ‚Neu-Hausmutter‘ immer auf deinen Erfahrungsschatz zugreifen durfte, Danke, dass all unsere Kinder in dir ihre ‚Vormittagsoma‘ haben konnten und Danke, dass du für alle stets ein offenes Ohr hattest.

Wir wünsche dir alles Gute zum wohlverdienten Ruhestand!

Karo Beusch

Ute und Martin Kühl

Ein Abschied stand uns im Sommer 2023 auf dem Richthof bevor, zum Glück aber nur ein kleiner. Nach nun 24 Jahren haben Ute und Martin Kühl ihre Hauselternschaft auf dem Richthof beendet. Erfreulicherweise werden aber beide weiterhin ihre Fachlichkeit und Fähigkeiten in die Gemeinschaft einbringen und auch auf dem Richthof wohnen bleiben, weswegen wir die beiden heute nicht ganz verabschieden müssen.

Liebe Ute, lieber Martin, wir möchten euch nochmal von ganzem Herzen danken dafür, dass ihr die Familie des Karl König Hauses mit eurer Zuwendungsfähigkeit, eurer Empathie und eurer Herzenswärme so viele Jahre geführt und bereichert habt.

Wenn man zu euch ins Haus gekommen ist, sei es als Angehöriger, Praktikant, Kollege oder Besucher, so war doch immer eine besondere und familiäre Atmosphäre spür- und erlebbar, so dass man sofort das Gefühl hatte bei euch verweilen zu wollen, und ihr habt jeden immer herzlich in eurem Haus willkommen geheißen. Aber nicht nur im Haus oder auch in den Feriengruppen seid ihr präsent und immer tätig gewesen. Du, liebe Ute, hast unsere Kultur so sehr bereichert mit deiner Eurythmie; mal mit Kollegen, mal mit Bewohnern, mal mit anderen Eurythmisten aus ganz Deutschland. Was wäre eine Karwoche, der Totensonntag oder das ein oder andere Schauspiel ohne einen eurythmischen Beitrag von dir? So viele Jahre hast du uns das gesprochene Wort oder den Ton durch deine so feinen und detaillierten Bewegungen zur Anschauung und zu einem besonderen Erleben gebracht. Und du, lieber Martin, hast dich mit deiner Tatkraft und deinem Blick für die Natur viele Jahre in der Landschaftspflege mit der Parkgruppe eingebracht. Hinzu kommt dein großes Engagement im Praktikantenkurs für die jungen Menschen, die jedes Jahr für einen Freiwilligendienst zu uns in die Gemeinschaft kommen. Nicht zu vergessen sind deine künstlerischen Fähigkeiten: zum einen im Schauspiel und bei den Weihnachtspielen in den verschiedensten Rollen und zum anderen im Zeichnen und Malen, die du immer wieder einbringst, da wo sie gebraucht werden, sei es bei der Gestaltung eines Bühnenbildes, an Fasching oder gemeinsam mit den Bewohnern.

„Moin.", so klang es nun 24 Jahre aus dem Karl König Haus und in jeder Begegnung mit euch. Natürlich nie „Moin, Moin", denn das wäre zu viel geschnackt für einen Norddeutschen. Aber so kurz die Begrüßungsformel ist, so herzlich ist jedes sich daran anschließende Gespräch mit euch und wir freuen uns auf noch so viele weitere.

Für das Kollegium, Silke Herwig

Johanna Hahn

In diesem Sommer 2023 schloss Johanna Hahn nach der Geburt ihrer Tochter Emelie-Theres am 27.10.2022, ihr Anerkennungsjahr zur Erzieherin in der Lebensgemeinschaft in der Tischlerei auf dem Richthof ab, bei dem sie uns mit ihrem Engagement und ihrer netten Art eine große Hilfe war und beendete somit erfolgreich ihre Ausbildung zur Erzieherin. Bei ihrer neuen Anstellung im Kindergarten Pusteblume in Breitenbach am Herzberg und auf ihrem weiteren Weg wünschen wir ihr alles erdenklich Gute.

Sun Yong

„Unser Künstler" geht in den Ruhestand -

...doch das Gute ist ja, dass Künstler das gar nicht können. So arbeitet Sun Yong, den wir und die meisten unserer Leser gut kennen, gerade intensiv an einem noch ungesehenen Werk, während wir ihn „in den Ruhestand verabschieden".

Nun, es ist nicht leicht das Wirken von Sun Yong zu umreißen, denn es ist so vielfältig, dass es schier unmöglich ist, dabei nichts zu vergessen. Im Januar 1988 führte sein Weg erstmals nach Sassen, welch eine Bereicherung für diese Gemeinschaft! In China geboren und dort verheiratet, interessierte sich Sun Yong schon früh für die Kunst und so führte ihn sein Weg vorerst nach Deutschland nach Kassel, mit dem Ziel, in Deutschland Kunst zu studieren. Durch den damaligen Arzt Dr. Büttner mit der Lebensgemeinschaft bekannt gemacht, fand Sun Yong einen Ort vor, der sofort etwas in ihm ansprach und ihn spüren ließ, dass hier etwas für ihn zu tun sei. Er arbeitete vorerst in der Keramik-Werkstatt mit, doch sein Anliegen an die Kunst war natürlich nicht vergessen. Er wollte Kunst studieren und das tat er dann auch an der Alanus Hochschule. Doch glücklicherweise vergaß er Sassen während dieses Studiums eben so wenig und es zog ihn in den Ferien immer wieder hier her zurück, wo er bereits Feriengruppen begleitet. Seine Frau und seine erste Tochter folgten ihm nach Deutschland und nach dem abgeschlossenen Kunststudium glücklicherweise auch nach Sassen, wo später auch seine zweite Tochter geboren wurde.

Hier wurde Sun Yong als Künstler angestellt und ist seitdem vielfältigst tätig. „Sein Material" ist, wie sich schon früh für ihn herausstellte, der Stahl. Das ist deutlich und auch die erste große, für die Lebensgemeinschaft geschaffene Skulptur, welche uns allen so vertraut ist, ist aus Stahl. Sie wurde im Dezember 1994 eingeweiht und prägt seitdem „die Skyline" Sassens. Still, bescheiden und kontinuierlich arbeitet Sun Yong seit dem hier in unserer Gemeinschaft, man sieht ihn täglich und bei den verschiedensten Tätigkeiten, seine Aufgaben wurden im Laufe der Jahre immer mehr und mehr. Künstlerisches Schaffen, Modellier-, Mal- und Zeichenkurse, Fotografieren und Archivieren, Weihnachtskurse, Filme und Bücher über die Lebensgemeinschaft erstellen, Filmabende anbieten, Feriengruppen (es dürften, wenn ich mich nicht verrechnet habe, 59!!! Feriengruppen gewesen sein) Vertretungen (diese sind definitiv nicht mehr zählbar!), die Mitarbeit in der Redaktion von „Unser Dorf", Grillen, Tischtennis, Feuerwerke, Silvester- und Eispartys... wie gesagt, es ist unmöglich hier nichts zu vergessen!
Und was bei all dem immer gegeben war und ist: Auf Sun Yong ist verlass! Ich glaube das hat hier Jeder wahrnehmen können, der in einem dieser Bereiche mit Sun Yong zu tun hatte. Da gab es kein Vergessen, Versetzen, kein „Heute nicht"..... Sun Yong ist immer da!
Und das ist eine große Qualität, für welche an dieser Stelle einmal herzlich gedankt sein soll! Denn welch großen Unterschied macht es, wenn Verlässlichkeit der Tätigkeit zu grunde liegt!

„Solange du nützlich bist, das ist ein Geschenk!
Stell dir mal vor du bist nicht mehr nützlich."

Das sagte mir Sun Yong, als ich vor kurzem mit ihm über seinen (halben) Renteneintritt und sein festes Vorhaben, weiterhin tätig zu sein und sich einzubringen, wo er kann, sprach....

Ja, so ist es wohl, Sun Yong! Wie recht du hast!
Doch es ist auch ein Geschenk für die Mitmenschen, für diese Gemeinschaft, wenn Jemand mit einem solchen Lebensgefühl hier lebt und wirkt. Deine Tätigkeiten waren und sind für uns ein Geschenk und dafür möchte ich dir hier, im Namen der Lebensgemeinschaft, sehr herzlich danken! Doch ein wenig kürzer zu treten, ein klein bisschen weniger zu tun, auch das sei dir von Herzen gegönnt.

Wir sind froh, dass du weiterhin hier vor Ort lebst und wirkst und dürfen, wenn ich das schon so sagen darf, gespannt sein auf dein nächstes großes Werk!

Mirjam Stephan

KunstWerke
in der Lebensgemeinschaft

Wir möchten eine neue Serie beginnen. - Kunstwerke in der Lebensgemeinschaft. - In den nächsten Heften von „Unser Dorf“ werden Sie immer ein sich in der Lebensgemeinschaft befindendes Kunstwerk auf der Rückseite finden, sowie einen kleinen Text mit Informationen über das Werk und den Künstler. Neben den gut bekannten und gut sichtbaren Werken, gibt es noch so einige „verstecktere Schätze“ hier, welche wir gerne einmal würdig präsentieren und vor dem „Vergessenwerden“ bewahren wollen.

Stahl-Skulptur Richthof

Beginnen möchten wir natürlich mit einem Werk von Sun Yong, dem in der Lebensgemeinschaft lebenden und wirkenden Künstler. Mit welchem seiner Werke wir beginnen sollen, das hat Sun Yong selbst bestimmt.

Wir stellen hier sein bisher letztes Werk und auch sein rein räumlich gesehen, größtes Werk vor:

Eine 4,3 Meter hohe Stahl-Skulptur, welche auf einem 3500 kg schweren Granitsockel steht. Sie hat ihren Platz vor dem Festsaal auf dem Richthof gefunden – und steht dort seit dem 25.05.2018. Sie hat wohl den für sie idealen Platz dort eingenommen, denn längst ist sie uns so vertraut, als stünde sie schon ewig dort. Sie hat sich eingeschmiegt ins Gesamtbild. Vorgestellt hat Sun Yong dieses Werk 2015 und es wurde sehr wohlwollend angenommen. Dann begann für ihn die Konkretisierung, und die reine Bauzeit ging von März 2016 bis Mai 2018. So die äußeren Merkmale und Informationen.

Ein paar Worte und Gedanken des Künstlers dazu:

„Mit hartem, kaltem Stahl eine weiche, warme Form aus meiner eigenen Art und Technik in den Raum zu stellen. Aus vielen unterschiedlich langen Stäben eine gemeinsame Bewegung herstellen. Ein luftiges, fließendes Bild aus der Natur in Harmonie und das aufstehende Gefühl zu zeigen: wir zusammen... wir sind hier... wir alle...

Die Möglichkeit als gelernter Bildhauer einmal im Leben so ein Werk in dieser Größe verwirklichen zu können, haben nicht viele, ich bin sehr dankbar dafür.“

Auch wir sind sehr dankbar dafür! Für dieses Werk und auch für die bescheidenen Worte. Sie können nun mitschwingen, wenn wir wieder Gelegenheit haben die Skulptur zu betrachten.

Mirjam Stephan

Künstler: Sun Yong
4,3 Meter hohe Stahl-Skulptur, auf einem 3500 kg schweren Granitsockel, Bauzeit März 2016 bis Mai 2018.

Gabi Linden

17.08.1946 – 03.07.2023

In den frühen Morgenstunden zu Montag, dem 03. Juli 2023 ist Gabi (Gabriele) Linden über die Schwelle gegangen. Es ist uns als Hausgemeinschaft im Franziskus-Haus ein Anliegen, ihrer würdigend zu gedenken, indem wir uns, Gabis' charakterlichen Eigenschaften gemäß, auf eine Spurensuche zu ihrem sehr ausgefüllten Leben begeben, in der Zeitgeschichte zurück, bis hin zu ihrer Geburt im Jahre 1946 in Berlin-Nikolassee. Wollte man zu ihrem Leben oder zu ihrer Persönlichkeit eine passende Überschrift finden, die den Menschen Gabi in seiner Gänze zu beschreiben suchte, so wird schnell deutlich, dass höchst einvernehmlich mit den unterschiedlichsten Personen, die ihr in den vielen Kontexten ihres Lebens nahe standen und die zur Erstellung dieser Biographie befragt wurden, einige wesentliche Worte des Wesens Kern bilden: Da ist die Rede von Bescheidenheit, von Geduld, vielleicht auch von einer großen Disziplinziertheit und einer ebensolchen Toleranz, die ihr zu eigen war. Da ist die Rede von einer eigenwilligen Intelligenz und von einer ausgeprägten Sensibilität oder diplomatischen Feinfühligkeit im Alltagsgeschehen. Und nicht zuletzt berichten alle angesprochenen Personen gleichermaßen von einer eigenwilligen, einer dem Leben und jedem Wesen gegenüber immer freundlich gesonnenen Aufgeschlossenheit, die ihr Gemüt zu erfüllen schien. Im Grunde ist die Rede von einer sehr großen Freude am Leben, am Lebendigen, am Lebendig-Sein und damit von einer großen Hingabe und Liebesfähigkeit, die Gabi in sich, in ihrem Herzen trug, trotz aller Hindernisse, Hürden und Schicksalswendungen, die sie im Verlaufe ihres Lebens erleiden, erdulden und meistern musste.

Gabi kommt am 17. August 1946 in Berlin-Nikolassee auf die Welt und hat damit den Vorzug und das Glück, dass sie, eine erst sehr kurze Zeit nach dem Ende des zweiten Weltkrieges, in eine Familie mit akademisch ausgebildeten Wurzeln hineingeboren wird. Ihre Eltern, Mutter Dr. Sabine Linden, geb. von Schaewen und ihr Vater, Dr. Ernst Linden sind beide ausgebildete und promovierte Mediziner. Der Vater ist erst im Spätsommer 1945 aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft nach Berlin zurückgekehrt. Hier nun lebt die Familie so kurz nach dem Ende des Krieges in einem Zimmer der ehemaligen Wohnung der Familie von Mutter Sabine. Die anderen Räume sind in der großen Not der Nachkriegszeit an fremde Personen vergeben worden. Hier nun geschieht im ersten Winter ihres Lebens 1946/47, der ein sehr eisiger Winter wird, der erste und im höchsten Maße richtungsweisende Einschnitt in Gabis Biographie. Es mangelt stark an Heizmaterial und die Wege zur Küche und zum Bad, sind durch die sehr große Diele der Wohnung weit und kalt. Zur Folge hat dies, dass Gabi, als nun erst halbjähriges und im Grunde gesundes Kind, eine schwere Mittelohrentzündung und wiederum in der Folge hierzu eine Gehirnentzündung entwickelt. Der Vater, Dr. Ernst Linden, ist zu dieser Zeit bereits als Arzt an der Charité in Berlin beschäftigt und hat Zugang zu den Beständen an Penicillin, welches den deutschen Ärzten durch die Besatzungsmacht USA eigentlich noch nicht zur Verfügung gestellt wird.

Zwar gelingt es ihm, Gabi mit diesem ersten, offiziellen Antibiotikum heilsam und heilend zu behandeln, aber es bleiben irreparable Schäden am Gehirn zurück, mit verschiedenen Beeinträchtigungen des Körpers. Gabi hat fortan mit Lähmungen zu handeln, die vor allem die rechte Körperhälfte betreffen. Ihre kindliche Entwicklung verläuft verzögert und beeinträchtigt. Sie ist drei Jahre alt, als sie es gelernt hat, alleine zu stehen und zu laufen. Die Entwicklung der Sprachfähigkeit ist ebenso verzögert. Etwas später lautet Gabis offizielle Diagnose „Cerebralparese mit spastischer Hemiparese rechtsseitig und einer geistigen Behinderung".

Die Familie wird bald nach Diagnosestellung von einem weiteren Schicksalsschlag getroffen, als Gabis Großvater, der Vater ihrer Mutter Sabine und eine große Stütze der Familie, im Gefangenenlager Garmisch, aus dem er alsbald entlassen werden sollte, tödlich verunglückt.

Der jungen Familie, vorrangig der Mutter Sabine, abverlangt es größte Kraftanstrengungen, die Gesamtsituation, so kurz nach dem Ende des Krieges, gemeistert zu bekommen. Mit viel Geduld und Ausdauer, mit großer Wahrscheinlichkeit auch mit einem starken Hang dazu, die Tochter zu Formen der Disziplinierthеit zu erziehen, Eigenschaften, die Gabis Persönlichkeit in der Zukunft ebenso auszeichnen werden, wie ihr unterstützend zur Seite zu stehen, gelingt es der Mutter im Verlaufe der folgenden Jahre, ihrer Tochter zu einem beachtlichen Maß an Selbständigkeit zu verhelfen.

Das vermeintlich strenge Handeln an Gabi, darf in seiner Konsequenz mit Sicherheit als ein ausgesprochener Akt liebender Hingabe der Mutter an die Tochter verstanden werden. Fotos aus dieser Zeit um 1950 herum und Aussagen ihrer Schwester dazu, zeugen von einer innigen Beziehung zwischen Mutter und Tochter, die auf eine große Liebesfähigkeit der Mutter hindeuten. Auch diese Eigenschaft übernimmt Gabi von der Mutter oder diese ist bereits in ihr veranlagt. Mit Ende des Krieges und in den Jahren danach, erscheinen für den Vater Ernst die Berufsaussichten in Berlin nicht gerade rosig. Verwandte von seiner Seite Leben im Osten der USA, in New York. Und so kommt es, dass die Familie sich mit dem Gedanken anfreundet, es diesen gleichzutun. In der zweiten Hälfte des Jahres 1949, kurz nach der Währungsreform und damit dann doch

noch wieder von größeren Unsicherheiten begleitet, wandert die Familie in die USA aus und findet ein Jahr später schließlich in Edwardsville/Illinois eine neue Heimat. Am 16. August 1950 kommt Gabis Bruder Christian dort zur Welt. Eine Bereicherung für die Familie und natürlich für Gabi, die somit nun zur großen Schwester wird. Der Vater übernimmt am neuen Lebensort eine Arztpraxis und wirtschaftlich geht es der Familie ab jetzt deutlich besser. Bald schon beziehen sie ein Haus mit eigenem Grundstück, gelegen direkt an dem schönen Ufer eines Stausees. Gabi wächst zweisprachig auf, in ihrem Elternhaus wird weiterhin deutsch gesprochen, sie lernt lesen und schreiben, im einfachen Rechnen ist sie gut, sie besucht die öffentliche Schule bis zum Abschluss nach 8 Jahren.

Sie entwickelt ein hervorragendes Gedächtnis, vor allem für das Zusammenspiel von Zahlen hat sie ein Faible und verfolgt hierzu wohl auch eine eigene Strategie. Bis zu ihrem Fortgehen im Juli, bewahrt sie sich diese Lernfähigkeit bzw. diese Konzentrationsfähigkeit. Mit den Ergebnissen ihrer eigenständigen Schulung der Intelligenz, sorgt sie im Freundes- und Familienkreis immer wieder für verblüffende Momente. Nicht allein das Lesen dicker und dickster Bücher ist ihr für ihre Selbsterziehung dienlich, auch liebt sie es große Puzzle zu legen, Kreuzworträtsel und später Sudoku zu lösen oder neue Lieder auswendig und neue Brettspiele zu erlernen. Mit Bravour lernt sie Xylophon und Leier spielen, während ihr das Zuknöpfen eines Hemdes allerdings feinmotorisch größte Schwierigkeiten zu bereiten scheint. Aber wir wollen uns noch einmal weiter zurück begeben, innerhalb Gabis persönlicher Historie…
Im Jahre 1960 gibt es ein weiteres Mal Familienzuwachs in der Familie Linden. Gabi ist nun bald vierzehn Jahre alt, als ihre Schwester Monica geboren wird und sie darf sich nun mit Fug und Recht „große Schwester" nennen. Noch in den USA lebend, wird den Eltern Linden seitens der behandelnden Ärzte angeraten, Gabi zwecks der Ermöglichung einer unbelasteten Weiterentwicklung ihrer Tochter, sie alsbald in eine behindertengerechte Einrichtung zu übergeben. In den USA ist es zwar üblich, dass behinderte Menschen die öffentliche Schule bis zu ihrem Abschluss besuchen dürfen, aber behindertengerechte Einrichtungen gibt es zu diesem Zeitpunkt noch kaum.
So verständigt sich die Familie darauf, Gabi im Jahre 1961 wieder zurück nach Deutschland und in die anthroposophisch geführte Einrichtung „Michaelshof Hepsisau" auf der Schwäbischen Alb zu verbringen. Hier verbleibt sie dann auch bis 1965. Nach Aussagen der Familie findet Gabi hier, in dieser Einrichtung für gehandicapte Kinder und Jugendliche und eingebettet in den anthroposophisch pädagogischen Grundgedanken, eine ganz neue Heimat für sich und gewinnt hierüber noch ein ganzes Stück mehr an Autonomie, an Selbstvertrauen und Sicherheit.

Auch die nächsten Schritte führen sie in ähnlich pädagogisch gestützte Richtung. Die Jahre von 1965 bis 1969 verbringt Gabi in der Einrichtung „Hohenfried" in Bayrisch Gmain und danach geht sie als „Werkstufenschülerin" in die „Christophorus Gemeinschaft" nach Müllheim-Niederweiler. Hier lernt sie in den Jahren von 1969 bis 1973 noch ein neues Selbstverständnis rund um ihre eigene Person hinzu zu gewinnen. In den Ferienzeiten kehrt sie immer wieder zurück in die USA und verbringt die Zeit mit ihrer geliebten Familie vor Ort, ist zu Gast in München bei ihrer Patentante Irmgard, einer Cousine ihrer Mutter Sabine, mit der sie einen innigen Kontakt pflegt oder erhält im Gegenzuge Besuch von den verschiedenen Seiten. Vor ziemlich genau fünfzig Jahren, am 20.07.1973 und nach zähem Ringen der Eltern mit dem Vorstand des Vereins, welches mehr als ein ganzes Jahr in Anspruch nimmt, tritt Gabi dann als Mitbewohnerin in die „Lebensgemeinschaft" Schlitz Sassen ein. Hier lebt sie zuerst im „Birnbaumhaus West" unter der Verantwortlichkeit der Familie Killet. Ihre Arbeit findet sie in der Weberei vor Ort, der sie treu bleibt, bis zu ihrem Übergang in den „Seniorenkreis" in der „Alten Bäckerei". Dazwischen macht sie Station im „Christophorus Haus", unter der Leitung der Familie Malcomess. Langfristig Anschluss findet sie schließlich in der Hausgemeinschaft im Franziskushaus, zunächst unter der Leitung der Familie Hofmann, als hausverantwortliche Familie. Dieser folgt die Familie Druwe und schließlich, mit vielen Jahren der Betreuung dann, die Familie Haberland. Im April 2023 nun übernimmt die Familie Kosiek/Großmann die Verantwortlichkeit im Haus.

In der Zeit seit Eintritt in die „Lebensgemeinschaft" hat es viele weitere und gravierende, schicksalshafte, schöne, wie tragische Veränderungen innerhalb Gabis Biographie gegeben. Sowohl die wunderbare Tatsache, dass sie Tante von insgesamt vier Nichten geworden ist, muss hier Erwähnung finden, als auch der tragische Tot ihres Bruders Christian im Jahre 2010. Ebenso verstirbt Mutter Sabine ein Jahr zuvor, mit 88 Jahren in 2009 und Vater Ernst bereits 1992 mit erst 72 Jahren. Anzunehmen ist, dass Gabis Stärke und Klarheit, die sie im Verlaufe ihres Lebens mehren durfte und die sie durch all ihr reich gefülltes Leben stets getragen hat, schon sehr durch die liebende Unterstützung der Mutter ihre Zielrichtung fand. Gabi hat sich wohl darüber und darin eine große und dankbare Freude am Leben erringen können, im wesentlichen eine Freude, eine Genussfähigkeit an der Schöpfung, der Natur, am Draußen und in dieser sein können, am Reisen in der Welt, an der Musik, die sie darin begleitet hat und an den kulturellen und kreativen Seiten in ihr. Hilfreich stand ihr dabei bis zuletzt wohl auch ihre ausgesprochene Intelligenz zur Seite, die sie, bei all ihrer freundlichen Zugewandtheit gegenüber der sie umgebenden Welt, ihrem anhaltenden Optimismus und ihrer Liebesfähigkeit, noch weiter hat reifen lassen. Wie im Leben, so nun auch im Sterben, umgibt Gabis Person, eine ihr zu eigene Würde.

Gabi wurde an der Grabstätte ihrer Familie beigesetzt, dort wo ihr Großvater, der Vater ihrer Mutter Sabine, nach dem tödlichen Unfall zu Ende des zweiten Weltkrieges, als Erster der Familie bereits seine letzte Ruhestätte fand.

Stefan Kosiek

Martin Rosendahl

26.02.1959 – 26.09.2023

Am 26. Februar 1959 wurde Martin Rosendahl in Leverkusen geboren. Martin war das erste von drei Kindern von Margret und Franz Rosendahl und ein lang ersehntes Wunschkind. Schon direkt nach der Geburt zeigte sich, dass Martin ein besonderes Kind war. Mit nur 2000 g Geburtsgewicht kämpfte er sich allen Prognosen zum Trotz zu einem munteren Säugling heran. Seine ersten Lebensjahre waren geprägt von vielen Operationen, die ihm das Essen, Trinken und Sprechen trotz seiner Lippen-Kiefer-Gaumenspalte erleichtern sollten. Kaum ein Jahr alt kam seine erste Schwester, Cornelie, auf die Welt. Von nun an versuchte sich Martin gegen den kleinen Wirbelwind Cornelie zu behaupten. Durch seine Schwester machte Martin schnell Fortschritte, erlernte mit ihr das Laufen, das Sprechen, das Toben.

Als Martin fünf Jahre alt wurde, bekam er noch eine weitere Schwester, Annette. Sie war für ihn immer die Kleine und an ihre Kindheit erinnerte er sich gerne zurück; was sie konnte oder noch nicht, was für Unsinn sie machte und vor allem, dass sie einmal mit ihrem kleinen Roller weggelaufen war und er es war, der sie gefunden hatte.

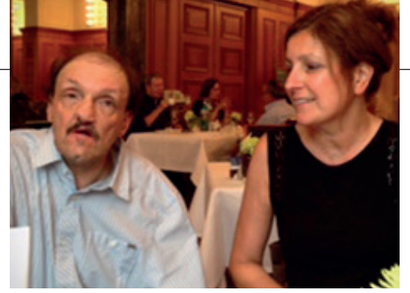
Mit der Zeit wurde deutlich, dass Martin eine besondere Förderung zur kognitiven Entwicklung benötigen würde. Trotzdessen entschieden sich die Eltern zunächst, Martin gemeinsam mit Cornelie in einen katholischen Kindergarten zu geben, den beide ein Jahr lang gemeinsam besuchten. Nach Cornelies Einschulung sollte Martin in einen sogenannten Sonderkindergarten wechseln. Dieser Versuch wurde jedoch schnell wieder aufgegeben, denn Martin kam schon am ersten Tag wutentbrannt nach Hause und erklärte, dass er dort nie wieder hingehen würde. Und so verbrachte er drei glückliche Jahre in dem katholischen Kindergarten.

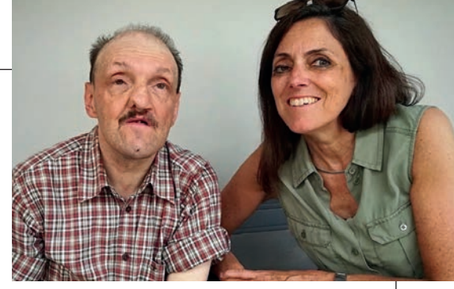
In dieser Zeit spielte Martin zusammen mit allen Kindern nachmittags auf der Straße, fuhr mit seinem Gokart oder ließ sich gerne schieben, fuhr Roller und sogar Fahrrad mit Stützrädern. Zu Hause tollte er durch die Zimmer und sprang auf Betten, bis einmal eines zerbrach. Wer welchen Unfug machte, auf die Idee kam oder nur unschuldig zugeschaut hatte, wurde dabei nie wirklich geklärt. In diesen Jahren verbrachten alle gemeinsam wunderschöne Ferien in Prien am Chiemsee. Man ging spazieren und baden, tollte über die Wiesen und übernachtete mit allen großen Kindern zusammen einmal im Heuschober. Während die beiden Großen, Martin und Cornelie, sich auch ein eigenes Zimmer teilten, musste die Kleine bei den Eltern schlafen.

Im Sommer 1968 war es dann soweit; Martin besuchte eine Vorklasse der Pestalozzi-Sonderschule in Leverkusen. Morgens brachte ihn sein Vater zur Schule und mittags fuhr er im Taxi nach Hause zurück. Neben dem Schreiben und Erkennen von einzelnen Wörtern erlernte Martin vor allem das Erfassen von Zahlen und das Lesen der Uhr. Langsam zeigte sich, dass Martin ein ausgeprägtes Zeit- und Zahlengedächtnis aufwies und alle wichtigen Geburtsdaten im Kopf hatte. Auch seine Faszination für Fernsehprogramm und Temperaturen macht dies deutlich. Kleinste Programmänderungen oder Temperaturschwankungen fielen ihm auf und er ließ nicht locker, bis er diesen auf den Grund gegangen war.

Im Alter von 17 Jahren stand ein weiterer Schulwechsel an. Martin kam in die Werkstufe der neu eröffneten Sonderschule für geistig behinderte Menschen in Leverkusen. Dort fand eine Vorbereitung auf das Berufsleben statt. In den vier Jahren, in denen Martin die Schule besuchte, zeigte sich, dass die in Leverkusen bestehende Werkstatt für Menschen mit Behinderung keine langfristige Option für ihn darstellte. Martin fühlte sich dort nicht wohl und wurde mit der Zeit zum stillen Beobachter. Er äußerte deutlich, dass er dort nicht arbeiten wolle. Die Mutter hatte aus ihrer Arbeitsdienstzeit noch Kontakt zu Esther und Dr. Wolfram Wegener, der damals die Lebensgemeinschaft Sassen medizinisch betreute. Diese stellten ihr das außergewöhnliche Konzept der anthroposophischen Lebensgemeinschaft vor. Dieses sozialtherapeutische Konzept schien wie gemacht für Martin.

Im Herbst 1980 kam es nun zur ersten Begegnung mit Sassen. Martin war 21 Jahre alt. Zu dieser Zeit empfing Hanno Heckmann jeden Bewerber, um sich ein Bild zu machen. Zunächst ging es in das „große Haus“, in dem Frau und Herr Hoffmann gerade zur Probe die Familie betreuten. Martin schien sofort von der ganzen Atmosphäre angetan zu sein. So kam es, dass





er nach kurzer Zeit in diesem Kreise aufstand und fragte, wem er etwas von dem Saft, der in einem Krug auf dem Tisch bereit stand, einschenken könnte. Dies schien nicht nur seine Eltern beeindruckt zu haben, sondern auch Hanno Heckmann. Als die Mittagszeit nahte, hieß es zunächst, dass leider für Martin und seine Eltern kein Platz am Tisch sei, da noch weitere Gäste an diesem Tag zu Besuch waren. Martin wollte aber unbedingt mit ihnen essen und ließ sich nicht von seinem Vorhaben abbringen. Und so aß man eng zusammengerückt gemeinsam mit allen am Tisch. Am Ende des Besuches bot Hanno Heckmann an, Martin für acht Wochen zur Probe aufzunehmen.

In dieser Probezeit wird Martin vielem begegnen, was ihm von zu Hause aus seit jeher vertraut ist. Das Entgegenkommen der Menschen, die Selbstverständlichkeit der Annahme seines So-Seins, dass er mit den Geschwistern, später auch mit den Partnern seiner Schwestern und deren Kindern immer erlebte. Einfach Normalität. Auch hier erlebt er nun das Anerkennen seines Fähigkeitswesens. Wobei er sich manches noch dazu aneignen wird im Laufe der Jahre, nicht zuletzt einiges, dem er zuhause bislang mit der Aussage begegnete: „kann ich nicht …“

Zum 5.01.1981 zieht Martin in das Christian Morgenstern Haus ein. Er wird eine Zeit mit Peter Spieß das Zimmer teilen, auch kurz mit Waldemar. Der passendste Mitbewohner überhaupt wird allerdings Florian Kirschner sein, mit dem er 40 Jahre zusammen gewohnt hat.

In der Weberei wird er das für ihn stimmige Tätigkeitsfeld finden. Beim Sitzen am Spinnrad kann er nämlich alles beobachten und sich über das Geschehen im Dorf immer auf den neuesten Stand bringen. Eine weitere Aufgabe wird es sein, die Milchflaschen oben in der Landwirtschaft abzuholen, die er dann verschiedenen Werkstätten zuträgt. Auch dies eine Gelegenheit Augen und Ohren weit zu öffnen und durch sein unverwechselbares Räuspern kundzutun, dass er unterwegs sei. Desgleichen beim Gang zur Poststelle, wobei er es in der Familie anschließend vermag, die Post den jeweiligen Empfängern zuzuordnen.

Weitere Bereiche wird er im Haus noch verantworten; in der Küche räumt er das Geschirr auf. In den 30 Jahren, in denen wir zusammen lebten, sammelt er samstags akribisch und zugleich spielerisch die Tischservietten ein. Und welche Freude, wenn jemand vergessen hat, sie aus der Tasche zu nehmen und er darauf aufmerksam machen kann, dass es doch Samstag sei!

Hilfreich ist sein Interesse an Terminen. Wie oft steht er vor dem Kalender und befragt still oder auch nachfragend die verschiedensten Eintragungen, um dann, wenn etwas ansteht, darauf aufmerksam zu machen. Mir kam es auch gelegen, wenn er durch irgendeine Überforderung sich etwas in Szene setzte, und z.B. an einem warmen Tag aufsehenerregend zitterte und „Brrr kalt! Pelzmütze, Pelzmantel! Kalt!“ rief. Da brauchte ich bloß zu fragen, wann denn eigentlich die Mutter oder Schwester oder erst recht die Nichte Anna, die ihm besonders viel bedeutete, Geburtstag hätte. Schlagartig hörte das Zittern auf, die Frage wurde ernsthaft beantwortet, die Welt war für uns beide wieder in Ordnung. Martin konnte auf die Minute genau mit der Uhr umgehen. Als für Marion (an der er ohnehin seine Freude hatte, weil sie sich so wunderbar über ihn aufregte) eine längere Mittagspause eingerichtet wurde, war es Martin, der um halb drei bei ihr anklopfte und Bescheid sagte, dass es soweit sei, bevor er sich selber auf den Weg machte.

Veranstaltungen hat er sowohl in Sassen wie auf dem Richthof meistens wahrgenommen. Gerne blieb er beim Eintreten in den Saal erstmal stehen und schaute einfach in die Runde bevor er sich oft erst im letzten Moment hinsetzte. Über das Geschehen im Dorf hinaus verfolgt Martin auch, was in der Welt passiert. Das Schicksal von Menschen bewegt ihn sehr. Die täglichen Nachrichten sind für ihn ein Muss. Dennoch wird Martin in dem Jahr, in dem wir gemeinsam überlegten, wie wir die sogenannte Fastenzeit angehen wollen, der erste sein, der weiß, auf was er verzichten will; das Radio.

Groß ist auch Martins Interesse an Reisemagazinen. So voll sein Regal auch sein mag, er weiß genau, was da ist und was nicht. Auffallend ist in mancher Hinsicht sein Kleidungsstil, z.B. das Bedürfnis immer nur Hemden zu tragen; entsprechend groß ist die Auswahl im Schrank, und T-Shirts kommen nicht in Frage. Steigen die Temperaturen an, werden die Ärmel einfach sorgfältigst hochgekrempelt. So gibt es sicherlich noch manches für Martin Charakteristische, nicht zuletzt seine Offenheit, sein Mitempfinden, seine Zugewandtheit, sein Humor. Seine Beharrlichkeit, wenn seine Sprechweise nicht verstanden wird, es nicht aufzugeben und gegebenenfalls schließlich Florian zur Hilfe heranzuziehen, der zu vermitteln vermag.

Vierzehn Tage wird Martin zuletzt im Krankenhaus verbringen. Dort wird er in der Woche auf Michaeli zu in den frühen Morgenstunden über die Schwelle gehen. Enden möchte ich mit einem Spruch, den mir die Mutter hat zukommen lassen und der sicherlich Martins tiefem religiösen Empfinden entspricht.

Denn er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich schützen auf allen deinen Wegen, dass sie dich auf Händen tragen und du deine Füße an keinen Stein stoßest.

Martins Biographie wurde von Margret Rosendahl und Janina Stannek aufgezeichnet.

Dank an Peterson Quadros

05.12.1978 – 25.9.2023

Am 25. September 2023 verstarb unser lieber Peterson Quadros. Er kam im Sommer 2010 zusammen mit seiner lieben Frau Simone Cavalhairo von Pomerode, Brasilien, zu uns in die Lebensgemeinschaft auf den Richthof. In Brasilien waren beide als Lehrer an einer Schule tätig gewesen. Sie beide zeichnete ein großes soziales Engagement aus, welches sie zu unserem Glück ab dieser Zeit den Menschen in der Lebensgemeinschaft schenkten. In den Anfangsjahren unterstützten sie Volker und Constanze Hayn im Alexeij-Jawlenski Haus, bis sie dann später selber Hauseltern wurden.

Sie brachten dieses Haus zum Blühen und mit ihnen blühten drei wunderschöne Kinder auf. Simones fürsorgliche Begleitung der Dörfler im Haus ermöglichte Peterson nach und nach viele Aufgaben in der Gemeinschaft zu übernehmen. So engagierte er sich bei den verschiedensten Festen mit seiner „Crêperia“, kümmerte sich umfassend um die Feriengestaltung und die Betreuung der Ferienhelfer, übernahm zusammen mit Kollegen die Arbeit der Vertrauensstelle, begleitete den Bibelabend und die Opferfeier sowie den Ministrantendienst beim Vollzug der Sakramente der Christengemeinschaft in der Lebensgemeinschaft.

Seine größte Leidenschaft jedoch galt der Philosophie, der Schriftstellerei und dem Schauspiel. Zusammen mit Ralf Peter Frenzen übte er verschiedene Rollen ein, die er sehr dynamisch und humorvoll umsetzte.

Wir können unseren lieben Peterson als fürsorglichen Vater, hingebungsvollen Freund und verantwortlichen Kollegen in guter Erinnerung behalten und danken ihm für die warmherzige und kraftvolle Zuwendung, die unsere Gemeinschaft durch ihn erfahren durfte.

Rico Weißbach

Christiane Laibach

10.05.1966 – 22.10.2023

Liebe Christiane,

Du hattest immer ein gutes Gefühl für richtiges Timing. Mit deinem viel zu frühen Tod hast du diesmal definitiv den falschen Zeitpunkt gewählt. Deshalb an dieser Stelle nur deinen Weg mit uns in der Lebensgemeinschaft wiederzugeben, kann dir als Mensch und Persönlichkeit nicht gerecht werden.

Du warst mehr als eine Kollegin und Mitarbeiterin. Vor vielen Jahren führte dich dein Weg nach Sassen. Zunächst in Haushalt und Küche, später dann warst du nicht mehr wegzudenken bei der Begleitung und Betreuung der Bewohner des Vier-Eichen-Hauses. Aber nicht nur für diese Menschen, sondern auch für viele Praktikantinnen und Praktikanten. Für die warst du regelrecht ein Coach, der praktische Hilfe vermitteln konnte. Jeder konnte merken, dass dir die Menschen ans Herz gewachsen waren. Alle konnten spüren: Sassen ist dein zweites Zuhause. Auch wenn viele dich nicht so sehr im Vordergrund erleben durften, so haben doch alle Sassener deine Kraft und Persönlichkeit spüren können. Immer hast du gesehen, wo man zupacken muss, nichts war dir zu viel, für keine Aufgabe warst du dir zu schade. Auch bei Situationen, die schwierig waren, hast du immer in fairer Weise versucht Lösungen zu finden.

Mit dir haben wir alle eine gute Freundin und Kollegin verloren. Die Sassener fühlen sich dir gegenüber zu tiefem Dank verpflichtet.

Beate Bolst / Berthold Hellmann

Von den Sternen bin ich herabgestiegen
Zu den Sternen will ich mich erheben
Mit Michael will ich handeln
Für Christus will ich leben

Doris Eisenmeier

30.5.1927 - 26.10.2023

Marie Emmy Mia Grete Frieda Doris Eisenmeier, unsere Mutter, wurde am 30. Mai 1927 geboren.

Sie hatte einen unbändig starken Willen zur Inkarnation, musste sie doch noch im Mutterleib durch heftiges Strampeln, als sie die Kälte des Wassers spürte, ihre eigene Mutter davon abhalten, den geplanten Suizid im kalten Wasser zu vollenden. Zu diesem fühlte sich ihre Mutter Lotte gedrängt, weil sie durch den Tod ihres ersten Kindes Dieter in tiefe Verzweiflung geriet. So ermöglichte Doris nicht nur ihre eigene Geburt, sondern auch die ihrer zwei Schwestern Renate und Sybille. Mit diesen wuchs sie in Lauterbach in Hessen unter der treuen Fürsorge ihrer Eltern und der Haushaltshilfe Barbara Scheig aus Storndorf, von den Schwestern Bibi genannt, behütet auf. Bibi war damals 16 Jahre alt und durch eine schöne Fügung begleitete sie Doris gewissermaßen von der Wiege bis zur Bahre, denn: als Doris und Kurt, ihr Mann, von Lauterbach nach Sassen zogen, in das Haus Perceval, da schenkte Bibi den beiden zum Einzug eine kleine Fichte; diese wuchs zu einem stattlichen Baum heran, und als dieser eines Tages gefällt werden musste, sagte Doris: aus dem Holz dieses Baumes soll eines Tages mein Sarg gezimmert werden. Und so geschah es auch. Sehr früh eingeschult, zeigte sich ein hellwaches, kluges und intelligentes Kind, etwas vorlaut, - was ihr wegen wiederholten Vorsagens auch schon mal eine Arreststunde einbrachte..... und so schloss sie die Schule mit besten Leistungen ab.

Blockflötenspiel war selbstverständlich, aber sie nahm auch erfolgreich Klavierunterricht, sodass sie uns Kindern abends beim Einschlafen wunderschöne Musik vorspielen konnte. Ich erinnere mich besonders an die Sonate von Mozart mit dem Satz „a la turka“ - das war mein Favorit. Später, als sie ihrem Mann nicht nur Blockflöten-Spiel beigebracht hatte, sondern er auch noch Querflöte lernte, nahm sie sich als neue Herausforderung das Cello vor, so konnte sonntags fleißig musiziert werden, zumal ihr Ältester gut Geige spielen konnte. Wenn ich aber versuchen sollte auf dem Klavier zu begleiten, endete das meist in einem Ausbruch von Tränen, Klavier, das war einfach nicht meins, dafür klappte es später mit der Querflöte umso besser.

Nach der Schule wollte sie eigentlich Medizin studieren, aber ihr Vater, Walter Dürbeck, der eine Papiersackfabrik leitete, überredete sie zu einem Studium der Chemie, weil er hoffte, für das betriebseigene Labor eine Laborantin gewinnen zu können.

Durch die Heirat mit Kurt Eisenmeier wurde sie in einem anderen Labor tätig, im Labor des Lebens, des Lebendigen. So gebar sie drei Söhne, Michael, 1952, Christoph, 1954, und Johannes, 1959. Da sie als Kind Rachitis hatte und dadurch ihr Becken verengt war, mussten alle Kinder per Kaiserschnitt entbunden werden. Damals sagten die Ärzte, nach drei Kaiserschnitten ist Schluss; also wurden die Eileiter abgebunden. Als sich dann 1970 noch ein Wesen mit dringendem Wunsch geboren zu werden ankündigte, sagte ihr der Arzt ihres Vertrauens: „Wir müssen sofort abtreiben, das werden weder Sie noch das Kind überleben.“

Doris war aber allem Lebendigen, dem Leben so sehr zugewandt, dass sie sofort sagte: „Das kommt überhaupt nicht in Frage.“ Und so kam 1970 die Tochter Sigune zur Welt, und auch die Mutter überlebte und erlebte die Geburt von 18 Enkelkindern und 19 Urenkeln.

Ja, das Leben, das Lebendige, das war etwas, mit dem Doris zeitlebens sehr intensiv befasst war. Nicht nur die Kinder,

auch ein großer Garten mit Blumen und Gemüse, regelmäßige Spaziergänge und Wanderungen in der Natur, sie kannte fast jede Pflanze in Wald und Wiese mit Namen und Wirkung, auch in der Musik war ihr das Lebendige äußerst wichtig. Musik aus der Konserve? Unmöglich, das ist totes Zeug. Kam für sie nicht in Frage. Computer? Als ihr Mann anfing, sich damit zu beschäftigen und er davon erzählte, verließ sie regelmäßig den Raum..... Erst sehr viel später, nach dem Tod ihres Mannes, konnte ich sie von den Vorteilen des Homebankings überzeugen, sie füllte tatsächlich, neben mir sitzend und bei jedem Eintrag fragend, ob es denn so richtig sei, ihre Überweisungen selber aus.

Erste zarte Begegnung mit der Anthroposophie fand schon im Elternhaus durch ihren Vater statt. In der Zeit des Studiums in Frankfurt nahm sie mit großer Regelmäßigkeit und Begeisterung zusammen mit Kurt an einem Arbeitskreis über anthroposophische Themen, unter der Leitung des Priesters der Christengemeinschaft Alfred Schütze, teil. Diese Begeisterung für Fragen der Philosophie, Religion und Kunst bestimmte fortan ihr Leben. Auch die soziale Frage brannte in ihrem Herzen. Ihre Beteiligung an der Entstehung der Lebensgemeinschaft, der Estia Nikolaos in Griechenland und die Gründung der Merkurstiftung legen dafür Zeugnis ab.

Doris war dem Leben und dem Lebendigen so sehr verbunden, dass sich auch ihr Erdenabschied über lange Zeit hinzog. In den letzten 14 Monaten ihres Lebens lag sie fest im Bett, wurde liebevoll betreut und gefüttert von Denka Terzieva aus Bulgarien. Anfangs war sie noch sehr wach und präsent, mit der Zeit wurde sie schwach und schwächer, nahm nur noch wahr was um sie herum geschah. Was sie in dieser langen Zeit beschäftigte, welche Gedanken sie bewegte, was sie fühlte, wird für uns ein Rätsel bleiben.

Unzählige Male sang ich für sie das Traumlied des Olaf Åsteson. Eine Strophe möchte ich hier zitieren:

Groß stand da Sankt Michael
Und wog auf seiner Waage
Wog die Seelen Christus zu
Dass er die Sünder trage.

Auch ihre Seele wird auf dieser Waage gewogen und ich habe ihr oft versichert, dass auch sie Christus zugewogen werden wird.

Christoph Eisenmeier

Ende der 60er Jahren sind nun Kurt und Doris (sie 40, er 42) auf der Suche nach einer zukunftsfähigen Initiative, in der sie sich neben ihren bisherigen Tätigkeiten einbringen können. Es soll sich auf dem anthroposophischen „Gedankengut“ gründen, dem sie sich seit 20 Jahren innerlich verpflichtet fühlen.

Dass es am 10. Januar 1968 endlich zu einem ersten (seit Sommer stets verschobenen) Treffen mit Hanno Heckmann kommen wird, dazu bedurfte es des energischsten Drängens seitens Doris am Telefon. Um 16 Uhr trifft er in Lauterbach ein. Bis weit in die Nacht hinein tauschen sie sich aus. Kurt und Doris gehen auf Hanno Heckmanns Dorf „Vision“ ein. Sie beschließen gemeinsam für 5 Jahre einander die Treue zu halten, egal was kommt. Das total heruntergekommene Hofgut Sassen ist bald gefunden. Im September ziehen die ersten Dörfler und Mitarbeiter ein.

Kurt und Doris wirken anfangs von Lauterbach aus mit. Allmählich reift der Entschluss vor Ort zu sein und eine Hausel-

ternschaft zu übernehmen. Im April 1975 wird die Familie das Perceval-Haus beziehen. Der älteste Sohn Michael ist bereits außer Haus. Oben hat Kurt sein Büro und pendelt allerdings noch längere Zeit weiterhin zwischen dem Betrieb in Lauterbach und der neuen Bleibe. Doris durchschwingt das Haus von oben bis unten. Nebst der Hilfestellung bei den Kindern und dem einen oder anderen Mitbewohner, steht sie in der Küche, wäscht und bügelt, sorgt für den Garten und manches mehr. Im ersten Jahr steht ihr Christoph, der ein freiwilliges Jahr absolviert, fürs Putzen vornehmlich zur Seite. Johannes wird Tag für Tag ins Gymnasium gefahren (und wie oft ist er zu spät...!) Sigune (4 ½ jährig) fragt sich in diesem neuen Umfeld, wo ihr bisheriges zu Hause geblieben ist, und wo „ihre“ Mutter bleibt...

Im Laufe der Jahre werden Hilfen u.a. im Haushalt dazu kommen. Doris wird als Autorität erlebt, eine „Respekt-Person“. Streng wirkt sie, pflichtbewusst. Ist etwas nicht in ihrem Sinne, spricht sie es aus, oder es drückt es ihr Blick unmissverständlich aus, wobei wohl in erster Linie die jeweilige Situation „getadelt“ wird und nicht der daran beteiligte Mensch. Denn sie begegnet dem „Gegenüber“ mit Interesse, hat ein offenes Ohr für Fragen, für Vorschläge, für Nöte; man tauscht sich aus. Ihre innnige Anteilnahme an Schicksalsmomente, ob in Freud ob im Leid, vermittelt einfach Geborgenheit.

Diese Qualitäten und ihre Durchhaltekraft werden, über das Perceval-Haus hinaus der ganzen Gemeinschaft zugute kommen, in der sie zunehmend mehr Bereiche ergreifen wird.

Doris ist „wissenschaftlich“ geschult. Sie hat somit gute Voraussetzungen für das weitere Erkenntnisbemühen im anthroposophischen Zusammenhang. Sie wird bei der anstehenden Zweiggründung bereit sein, über Jahre hinweg die Leitung zu übernehmen. Später wird sie dazu die Tätigkeit der sogenannten Hochschule verantworten. Seminar-Angebote nimmt sie selbstverständlich wahr. Der fruchtbaren Austausche gibt es viele!

Ein weiteres Anliegen ist ihr, von Anfang an, das Religiöse. Als ab 1977 die Opferfeier allsonntäglich gefeiert wird, gehört sie zu dem Kreis der Handlungshaltenden. Sie wird es auch sein, die 1988 die Sonntagshandlung für die Kinder „inauguriert“.

Doris gehört über Jahrzehnte mit zum Kulturkreis, plant mit, betreut die Künstler. Sie unterstützt Christoph im Leierkreis. Sie ist bei Chorsingen, Eurythmie, Sprachgestaltung dabei. Jahresfeste sind ihr ein großes Anliegen. Beim Christgeburtspiel ist sie lange Jahre als „Maria“ dabei, später wird sie den Klavierpart übernehmen. Und... vieles mehr.

In diesem unermüdlichen übenden Umgang in diesen 3 Bereichen der Geisteswissenschaft, der Kunst und der Religion lag der Quell des sozialen Engagements von Doris und Kurt Eisenmeier, der nicht nur der Lebensgemeinschaft zugute gekommen ist. Beide werden sie auch ein paar mal in der Schweiz eine Sommer-Feriengruppe betreuen. In der Weihnachtszeit fährt der eine oder andere Dorfbewohner mit ihnen ins Waldhaus in die Rhön.

Beim Adventsmarkt verantwortet Doris den Ein- und Verkauf der Steine für den Mineralienstand mit. Auf ihr „soziales Bewusstsein“ geht die Einrichtung der Martins-Kasse zurück, einem sozialen Fond für Mitarbeiter. Sie gedenkt unzähliger Geburtstage. Sie ist eine „Schenkende“.

Nach 20 Jahren im Perceval Haus werden Kurt und Doris die Hauselternschaft abgeben und ins Haus im Bornacker ziehen. Beide bleiben sie dabei aktiv und weiterhin interessiert an den Fragestellungen in der Lebensgemeinschaft. 2011 stirbt Kurt Eisenmeier, Doris ist 84 Jahre alt.

Als sie auf die 90 zugeht, stehen neue Übfelder an: das Hinnehmen des Rückganges ihrer Kräfte und Schritt für Schritt der Verlust ihrer Selbständigkeit. Sie wird ihr Zimmer im Obergeschoss verlassen und sich mit dem kleinen Gästezimmer im Erdgeschoss begnügen müssen. Nun trifft man sie meistens im Wohnzimmer an. Sie sitzt am Tisch, schaut hinaus, freut sich über Besuch. Jeden Tag greift sie zum „Seelenkalender“ und zum Evangelium in altgriechischer Sprache. Weitere Bücher stapeln sich. Sie liest sehr viel.

Ab Sommer 2021, sie ist 94, ist sie auf den Rollstuhl angewiesen, auch im Hausbereich. Als ich einmal die Gelegenheit wahrnehme auszusprechen: „sie habe genug in ihrem Leben getan“, da antwortet sie ernst und streng: „man hat nie genug getan“. In dieser Zeit wird Denka Terziewa aus Bulgarien anreisen. Sie wird es sein, die sich nun 2 1/2 Jahre lang beherzt der Pflege annehmen wird, auch des Hauses und des Gartens. Die sprachliche Verständigung ist schwierig, aber eins von Denkas Anliegen wird es u.a. sein, wiederholt zum Ausdruck zu bringen, dass ihr hier als „Mensch“ begegnet wird, und was ihr das bedeutet, dies erleben zu dürfen.

Ab September 2022 ist Doris bettlägerig. Im vergangenen Sommer teilte sie mir mit, sie überlege, wie sie „hier herauskommen könnte“, die Zeit werde knapp...

Am Donnerstag, den 26. Oktober fand sie „heraus“...

Janina Stennek

Gerd Zinner

22.08.1947 - 13.11.2023

In unseren Erinnerungen lebst Du, lieber Gerhard, als ein ehrlicher, glaubhafter und zuverlässiger Mensch – stets fröhlich, verschmitzt und mit einem Lächeln im Gesicht. Dein Leben in der Familie war geprägt von Herzlichkeit, Freude und Glauben an das Leben. Du hast das Gute in Menschen, Jung und Alt, gesehen und darauf vertraut. Dein sicheres Gespür im Umgang mit Mitmenschen war deutlich: Es war klar, wen Du sympathisch fandest und wen nicht.

Du hast viel Gutes erlebt, besonders hier in Sassen. Als jüngstes Kind wuchst Du mit drei Geschwistern und Deinen Eltern in Eltmann bei Bamberg auf. Deine Eltern, denen großer Dank gebührt, kümmerten sich aufopfernd um Deine Schule und Ausbildung. In Bamberg wurdest Du von Herrn Fischer gefördert, der später Professor an der heilpädagaogischen Fakultät der Universität Köln wurde. Du hattest die Chance, verschiedene Handwerke auszuprobieren, unter anderem in der Goldschmiedewerkstatt Deines Onkels Josef in Würzburg. Über besondere schulische Maßnahmen erhieltest Du den Gesellenbrief als Bäcker.

Auch außerhalb der Schule warst Du aktiv: Du hast das Flötenspielen erlernt, warst ein talentierter Schwimmer und Taucher, hast den Kirchenchor in Eltmann unterstützt, warst Messdiener und Georgspfadfinder. Als Messdiener konntest Du alle Messtexte auswendig – und das sogar in Latein.

Beruflich hattest Du verschiedene Möglichkeiten ergriffen, zum Schluss in einer großen Bäckerei in Eibach bei Nürnberg. Dort lernte Adelheid die „Lebensgemeinschaft“ kennen, und Du entschiedest Dich für die Einrichtung in Sassen. Hier durftest Du handwerklich vieles ausprobieren, und Dein Herzenswunsch traf auf die Bäckerei.

Wer hätte im April 1977 gedacht, dass aus einer Probezeit von vier Wochen in der Bäckerei in Sassen nun mehr als 46 Jahre geworden sind – mehr als die Hälfte Deines bisherigen Lebens. Dass diese Jahre so gut und erfolgreich für Dich wurden, liegt wesentlich an der guten und harmonischen Atmosphäre hier in Sassen und an den vielen Menschen, die sich um das geistige und leibliche Wohl von Dir und den anderen Dörflern kümmerten.

In Sassen hast Du die vielen kulturellen Angebote in der Freizeit lieben und schätzen gelernt, wie Gesang, Volkstanz, Trommeln, Vorlesen, die besonderen Themenabende, die Bibelabende und Opferfeiern. Besonders für diese geistlichen und geistigen Angebote hast Du Dich immer fein gekleidet, ein weißes Hemd, manchmal versehen mit einer Fliege, und eine gute Hose mussten sein.

Du hattest ein besonderes Gedächtnis für alle Daten, z. B. die der Geburtstage, ein klares Wissen über die Ereignisse in der eigenen Heimat, z. B. mit Bruno dem Bären im Naturkundemuseum in Bamberg, im Fußball, wer wo gespielt hatte, Ausgang der Spiele, die Namen der Spieler. Da konnte Dir keiner was vormachen. Vieles, was kaputt ging, hast Du irgendwie geflickt und geklebt.

In den Ferien in Neuhonrath durfte das Zeitzeichen im Radio nicht verpasst werden. Danach nahmst Du das Lexikon zur Hand, um den Ereignissen auf den Grund zu gehen. Sehr pflichtbewusst warst Du in der Ausübung der übertragenen Aufgaben wie das Kehren der Straße, selbstverständlich wurde der Müll aufgehoben (in der Hosen- oder Jackentasche befördert), das Abholen der Milch und Post und vor Jahren die Betreuung von Veit. Pünktlich warst Du in der Bäckerei und der Bäckermeister konnte sich gut auf Dich verlassen.

Was ich erst jetzt erfuhr, dass Du morgens früh Deine Gänge durch das Dorf machtest, ob alles in Ordnung war. Du hattest klare Vorstellungen, was Deinen Tagesablauf anbelangte, Umgang mit Geschenkwünschen – bekannt war die Überreichung dieser Zettel zum Geburtstag und zu Weihnachten.

So z. B. hatte Deine Nichte Barbara mit viel liebervoller Überlegung ein besonderes Buch ausgesucht, super verpackt, Gerd packte es aus und gab es Barbara zurück „das brauche ich nicht!“ Gerd verhielt sich bei anderen Gelegenheiten ähnlich.

Du machtest Dein eigenes Ding, hin und wieder hatten wir auch schon mal mit Deiner Sturheit zu kämpfen. Du kanntest gut die Tagessprüche als Einstimmung für den Morgen, Mittag oder Abend. So z. B. aus einem der Baumsprüche, den Du in der Bäckerei mit Thomas Heitmann kennen lerntest. „O Mensch, überwinde die Hast und Hetze in Dir. Suche Stunden der Ruhe, in denen Güte und Weisheit geboren werden können“. Im letzten Jahr und besonders in den letzten Wochen Deines Lebens wirkte dieser Spruch in Deinem Verhalten.

Gerd war gerne in den Sommer- und Weihnachtsferien in Nürnberg, Lohmar-Neuhonrath und liebte auch Brouwershaven auf Zeeland. Hier knüpfte er enge Beziehungen zu seinen Mitmenschen. Zu Beginn der Ferien begrüßte er sie herzlich, besuchte sie währenddessen und verabschiedete sich am Ende warmherzig. Gerd war äußerst beliebt. Auch der Gottesdienst am Sonntag war ihm wichtig. Er fehlte nie. Im letzten Jahr, so Johanna, hat Gerd Ruhe und Zufriedenheit ausgestrahlt, kein schlechtes Wort mehr geäußert.

Du warst schwer erkrankt, ertrugst geduldig und tapfer immer freundlich lächelnd alle operativen Maßnahmen. Nie hast Du über Schmerzen geklagt. Das Pflegefachpersonal im Krankenhaus Lauterbach freute sich immer über Dein Lächeln und Deine nette und aufmerksame Art.

Mit einem Lächeln in Deinem Gesicht hast Du Dich verabschiedet. Baden-Powell, der Gründer der Pfadfinderbewegung, drückt es so aus: „Ein Lächeln ist ein geheimer Schlüssel, der viele Herzen aufschließt!“

Lass uns dankbar für alles sein, was Du, lieber Gerhard, uns allen Gutes geschenkt hast. Du wusstest, dass Du auf den letzten Metern Deines Lebensweges angekommen bist und Du hast gespürt, dass unser Gott ein guter Gott ist, auf den Du bauen kannst und dem Du Dich anvertrauen konntest. Gerd, Du kanntest ihn und wusstest wohin Du gehst, als Du starbst. Nun bist du gut geborgen und vereint mit deinen Eltern, Geschwistern und der weiteren Familie.

Hildegard Zinner

Bild: Andreas Gotzheim

Sassen & Richthof

Wir wünschen allen Menschen

✳ FRIEDVOLLE WEIHNACHTEN ✳

und einen guten Start ins

✳ JAHR 2024 ✳